

1/2016 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



# EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

## MITEIN.ANDERS

Evangelische Allianz:  
Für Flüchtlinge

Fremde, Flüchtlinge  
und wir  
Lernen aus der Bibel

Welt in Bewegung  
Herausforderung „Flüchtlings-  
welle“ – Chancen für Gemeinden

Evangelische Allianz  
Kontroversen bleiben – selbst-  
verständlich – nicht aus



Seite EINS:  
Das Editorial

5 Hartmut Steeb  
„Mitein.anders“  
Die Seite des Generalsekretärs

**Titel-Thema**  
**Mitein.anders**  
**Evangelische Allianz**  
**für Flüchtlinge**

6 Roland Werner  
Biblische Basis: Fremde, Flüchtlinge und wir .....  
Lernen aus der Bibel für den Umgang miteinander

9 Yassir Eric  
„Es tut mir leid, was in Köln passiert ist!“  
Ein aufrüttelnder Appell im Youtube-Video

10 Horst Engelmann  
Welt in Bewegung .....  
Die Herausforderung „Flüchtlingswelle“ – Chance für Gemeinden

13 Günther Korn  
AMIN aktuell: Infos zur Flüchtlingsfrage

14 Detlef Blöcher  
Übersehen wir die Nächsten?  
Warum wir am Flüchtlingsthema dranbleiben müssen

16 Andrea Friedrich  
Was hat Gott vor mit unserem Land? .....  
Chancen und Hürden: Wie kann das Miteinander  
über mehrere Generationen gelingen?

18 „Ob der IS sein Kalifat errichten wird ...?“  
EiNS-Gespräch mit Tobias Schultz, dem langjährigen  
Leiter von „Operation Mobilisation“



**In Sachen**  
**Evangelische Allianz**

20 Ekkehart Vetter  
Kontroversen bleiben – selbstverständlich – nicht aus .....  
*Kolumne: Was die Allianzvorsitzenden bewegt*

22 „Wem bin ich als Mensch verantwortlich?“  
Interview: Hauptvorstandsmitglied Hans-Joachim Vieweger  
über Inhalt und Bedeutung der „Salzburger Erklärung“

24 Paco Leuschner  
Kreativ miteinander beten .....  
Impulse zum Internationalen Kindergebetstag im Juni



**Das EiNS-Magazin**

26 Termine  
rund um die Evangelische Allianz

28 Thomas Günzel  
Das Beten – neu – entdecken .....  
*Bericht aus Bad Blankenburg:*  
Das alt vertraute „Gemeinsam glauben – miteinander leben“ ...

29 Allianz-Ticker .....  
Nachrichten: Die Allianzgebetswoche 2016  
und aus der weltweiten Allianz

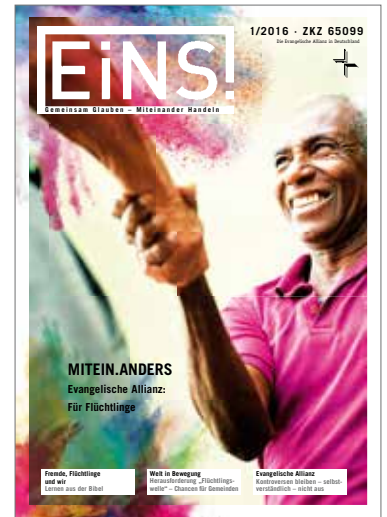
32 Impressum







# „Mitein.anders“



## Liebe Leserinnen und Leser,

so sperrig wie es über diesem Text steht, mit der Notwendigkeit zum 2. Blick, um es richtig aufzunehmen, lautet das Thema des GemeindeFerienFestivals SPRING in diesem Jahr. Ich lade Sie herzlich dazu ein, vom 28. März bis 2. April in Willingen. Bei dem Festival werden die großen gesellschaftlichen Themen, die uns derzeit bewegen, nicht ausgeblendet. An dieser Stelle kann ich nur kurz betonen, dass die Debatte über politische Lösungen in der gegenwärtigen katastrophengebunden und Katastrophen fördernden neuen Völkerwanderung sachlich, wo nötig auch heftig, aber vor allem mit dem Respekt vor jedem Menschen geführt werden muss.

Aber für uns als Gemeinde des Jesus Christus stellt sich natürlich noch zusätzlich die Frage: Wie gehen wir jetzt miteinander um, wo Menschen neben uns und unter uns sind, die wir uns vielleicht nicht ausgesucht hätten. Und wie sagen wir denen das Evangelium von Jesus Christus, die zum ersten Mal, neu in unserem Land, die Chance haben, sich für diese Botschaft zu öffnen, Interesse zu bekunden und ihr Leben selbstbestimmt neu zu ordnen?

„Gleich zu gleich gesellt sich gern“, sagt der Volksmund. Deshalb müsste es ja vielleicht ganz leicht sein, die Frage zu beantworten, wie denn Christen selbst miteinander umgehen, weil sie den gleichen Herrn und den gleichen Glauben haben. Aber natürlich stellen sich auch schnell die großen Verschiedenheiten heraus, wenn man denn die einzelnen Kinder Gottes aus den verschiedenen „Kirchenabteilungen“ (so nannten die Allianzgründer die Konfessionen und Denominationen) betrachtet und auch zur Kenntnis nimmt, dass da noch lange nicht alle gleich ticken.

### Die Einheit der Gemeinde Jesu Christi stärken

Vor zwölf Jahren haben wir als Deutsche Evangelische Allianz eine Selbstverpflichtung vorgeschlagen, wie wir – anders, aber miteinander – umgehen. Gerne erinnere ich heute einmal daran. In dieser Verpflichtung heißt es:

„Es ist mein Wunsch und Gebet, dass die Einheit der Gemeinde von Jesus Christus in unserem Land gestärkt wird – zur Ehre Gottes und für ein glaubwürdiges Zeugnis vor den Menschen. Darum gehe ich, gemeinsam mit vielen Christen in Deutschland, folgende Verpflichtung ein:

1. Weil Jesus Christus eine weltweite Gemeinde geschaffen hat, werde ich mein Denken, Beten und Handeln über meine Gemeinde hinaus auf das Wachstum des Reiches Gottes ausrichten.
2. Weil die Vielfalt des Leibes Christi den Reichtum der Gaben Gottes widerspiegelt, werde ich auch anderen Traditionen und Frömmigkeitsstilen respektvoll begegnen.
3. Weil ich auf Ergänzung angewiesen bin, werde ich mich durch andere Christen ergänzen lassen.
4. Weil ich das gleichgültige Nichtbeachten und Herabsetzen anderer Christen als Sünde erkenne, werde ich mich nicht daran beteiligen, sondern sie achten, wertschätzen und in Konfliktfällen möglichst das Gespräch mit ihnen suchen.
5. Weil geistliche und natürliche Gaben und Fähigkeiten in Gemeinden unterschiedlich vorhanden sind, werde ich dazu beitragen, dass sich Gemeinden und Gruppen gegenseitig dienen, ergänzen und fördern.
6. Weil alle Christen gemeinsam den Auftrag haben, die Welt mit dem Evangelium zu erreichen, werde ich dazu beitragen, dass Gemeinden und Gruppen den Missionsauftrag auch gemeinsam wahrnehmen.
7. Weil diese Vorsätze keine Theorie bleiben dürfen, werde ich mich dafür einsetzen, dass konkrete Schritte zu ihrer Umsetzung gegangen werden.
8. Weil ich weiß, dass ich diese Vorsätze nicht aus eigener Kraft umsetzen kann, will ich sie im Vertrauen auf die Leitung des Heiligen Geistes und mit seiner Hilfe verwirklichen.“

Sind Sie dabei?



Ihr

Hartmut Steeb

# Fremde, Flüchtlinge und wir

## Lernen aus der Bibel für den Umgang miteinander

Von Roland Werner

### „Wir“ und „die Anderen“

Es ist schon seit alters her so, dass die Menschen sich in zwei Gruppen teilen: „Wir“ und „die Anderen“. Diese Abgrenzung von den „Fremden“ kommt in allen Völkern und Kulturen vor. „Wir“ sind die Einheimischen, „die da draußen“ sind die anderen. Das geht häufig so weit, dass die Selbstbezeichnung vieler Volksstämme einfach „Menschen“ bedeutet. So nennen sich die Midob, Kamelnomaden im nordwestlichen Sudan, selbst „tiddi“, was „Menschen“ bedeutet. Ähnlich ist es bei den „Inuit“ in Kanada und Grönland, und letztlich auch bei den Deutschen. Denn „deutsch“, althochdeutsch „tiudisc“, heißt „zum Volk gehörig“. Für die alten Griechen waren nur sie selbst die „eigentlichen Menschen“, die „freien Hellenen“. Die anderen waren unterschiedslos einfach „Barbaren“, griechisch „balbaloi“, Leute, deren Sprache unverständlich war und sich wie ein ständiges „balbalbal“ anhörte.

Wenn also „wir“, unsere Gruppe, unser Stamm, die „Menschen“ sind, was sind dann die anderen? Klar, sie sind auch Menschen, aber irgendwie fremd, anders, nicht zu uns gehörig. Sie kennen unsere Sprache nicht, auch nicht unsere Gebräuche und sind auch nicht mit uns verwandt.

### Jeder ist irgendwo ein Fremder

Schon im Alten Testament lesen wir von unterschiedlichen Volksgruppen. Da erscheinen Assyrer und Babylonier, Ägypter und Ku-

schiten, Hethiter, Philister, Amoriter, Aramäer, Moabiter, Midianiter, Ammoniter und Amalekiter und viele andere. Klar ist auch: Wenn sich ein Angehöriger eines Volksstammes im Gebiet eines anderen befindet, ist er dort ein „Fremder“. Als die Nachkommen von Abraham und Sara in der dritten Generation nach Ägypten zogen, wohnten sie dort als Fremde. Während sie am Anfang willkommen geheißenen Gästen waren, wurden sie nach einem Dynastiewechsel als billige Arbeitskräfte ausgenutzt und schließlich wie Sklaven gehalten. Diese Erfahrung blieb in der Erinnerung des Volkes auch nach der Befreiung im „gelobten Land“ lebendig. Noch heute erinnert die Passahliturgie daran, dass die Israeliten in Ägypten als Fremde unterdrückt und ausgebeutet wurden.

### „Fremde“ inmitten des Gottesvolkes

Als Ermahnung ergeht demzufolge auch Gottes Gebot: „Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben, denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägypten gewesen“ (5. Mose 10,19). Mehrfach wird dies wiederholt: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott“ (3. Mose 19,33-34).

Diese Gebote betrafen zunächst einmal den Umgang des Bundesvolkes Israel mit den Fremden, die unter ihnen wohnten. Von diesen „Fremdlingen und Beisassen“ wird allerdings auch erwartet, dass sie sich nach den kultischen Vorschriften verhalten. Ein Beispiel für viele: „Auch soll euch dies eine ewige Ordnung sein: Am zehnten Tage des siebenten Monats sollt ihr fasten und keine Arbeit tun, weder ein Einheimischer noch ein Fremdling unter euch“ (3. Mose 16,29). Und für den Fremden ist auch der Eintritt in das Bundesvolk Israel eröffnet: „Wenn ein Fremdling bei dir wohnt und dem HERRN das Passah halten will, der beschneide alles, was männlich ist; alsdann trete er herzu, dass er es halte, und er sei wie ein Einheimischer des Landes. Aber ein Unbeschnittener darf nicht davon essen“ (2. Mose 12,48). Dieser Beitritt wurde durch die Beschneidung dokumentiert. Von da an galten alle Gebote und alle Verheißungen dem (bis dahin) Fremden, denn jetzt gehörte er zum Volk Israel.





## Was gilt für uns heute?

Nun können wir das Gesetz, das Gott dem Volk Israel gegeben hat, nicht eins zu eins auf einen säkularen Staat wie die Bundesrepublik Deutschland anwenden. Auch gelten für die christliche Gemeinde die kultischen Vorschriften, die Israel von den anderen Völkern abgrenzten, nicht mehr. Wohl aber gelten die ethischen Gebote nach wie vor uneingeschränkt. Denn diese wurden von Jesus bestätigt und zum Teil sogar verschärft, wie die Bergpredigt zeigt. Auch Paulus und die anderen neutestamentlichen Autoren lehrten die fortlaufende Gültigkeit der ethischen Gebote, bei der gleichzeitigen Freiheit vom kultischen Gesetz, das den Heidenchristen nicht galt. Sie musste sich eben nicht beschneiden lassen, um zu Gottes neuem Bundesvolk zu gehören.

## Gottes neue Familie aus allen Völkern

In der Gemeinde gilt die Trennung zwischen Juden und Nichtjuden nicht mehr. In Jesus sind diese bislang verfeindeten Volksgruppen

versöhnt und bilden miteinander das neue Gottesvolk, den Leib Christi. (Epheser 2,14-19) Die neue Familie Gottes ist von Anfang an international.

Was bedeutet das alles für unseren Umgang mit Fremden unter uns? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir noch einmal einen Blick in die Bibel werfen. Denn viele der Fremden, die heute zu uns kommen, sind ja aus ihrem Land geflohen. Also ist es wichtig, nicht nur unter dem Thema „Fremde“ in der Bibel auf Spurensuche zu gehen, sondern auch unter dem Thema „Flüchtlinge“.

Immer wieder müssen Menschen ihre Heimat verlassen. Sie fliehen vor Hunger und Not, vor Unrecht und Unterdrückung, vor Verfolgung und Tod. Wir sehen diese furchtbare Wirklichkeit, wenn wir in unsere Zeit schauen. Wir sehen sie aber auch in der Bibel. Dort hören wir von Leid und Geschrei, von Trauer und Tränen. Aber wir erfahren auch von Hoffnung und Heimat, von Hilfe und Heil.

## Unstet und flüchtig

„Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden!“ Das ist die Vorausschau, die Gott einem der ersten Menschen eröffnet, dem Kain, der seinen Bruder Abel umbrachte (1. Mose 4,12). Es stimmt: Die Verbannung aus dem Garten Eden war nur der Anfang. Seitdem gilt für das Menschengeschlecht: „Wir haben hier keine bleibende Statt ...“ (Heb 13,14). Es war meist nicht romantisches Fernweh oder Entdeckerfreude, die die Menschheit über die Erde zerstreuten. Es war vielmehr der Kampf ums Überleben, die Suche nach neuen Weideplätzen, die Überrodung und Überbevölkerung in einem Gebiet, ja auch Klimawandel und Dürre, die sie dazu brachten, weiterzuziehen.

## Der Gott der Flüchtlinge

Die Bibel erzählt von der Befreiung aus dem Land am Nil, das sich vom Zufluchtsort zum Ort der Unterdrückung gewandelt hatte (2. Mose 1). Die entscheidende Lektion für alle Zeiten ist: Gott ist auf der Seite der Unterdrück-





Foto: Privat

ckten. Er ist der Erlöser, der seine Befreiungswunder tut, gegen die Großmacht Ägypten und seinen Großkönig, den Pharao, und die Schar der flüchtenden Hebräer zusammen mit dem „allerlei fremden Volk“ (2. Mose 12,38) zu seinem Eigentumsvolk macht. Doch auch im Land Kanaan können sie Gott nicht exklusiv für sich vereinnahmen. Auf die Frage Josuas, ob der „Fürst über die Heere des Herrn“ auf ihrer Seite stehe, antwortet dieser mit einem klaren „Nein!“ (Jos 5,13-14). Gott ist nicht nur „Israels Gott“, sondern auch der Gott Ägyptens und Assyriens (Jes 19,22-25), ja, der Gott aller Völker. Er nimmt sich besonders der Armen und Unterdrückten an und sieht auch auf den Fremden mit seiner Barmherzigkeit und Liebe. Er rettet die Ägypterin Hagar, die vor ihrer Herrin Sara in die Wüste flieht (1. Mose 16,1ff) und heilt den Syrer Naaman von seinem Aussatz (2. Kön 5). Er schenkt der Moabiterin Ruth eine neue Heimat (Rut 4) und nimmt die Prostituierte Rahab aus Jericho in sein Volk auf (Jos 6, 25).

### Jesus – ein Flüchtling

In der Weihnachtsromantik übersehen wir oft, dass die „heilige Familie“ nicht lange nach der Geburt Jesu fliehen musste (Mt 2). Wieder einmal musste Ägypten als Zufluchtsort dienen. Könnten wir es so sehen: Die Erfahrung von Verfolgung und Flucht gehört so sehr zum Menschsein, dass Jesus, der uns „in allen Dingen gleich“ wurde (Heb 4,15), auch diese menschliche Erfahrung teilen musste? Auch später sagte Jesus treffend von sich, dass er keinen Ort hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte (Lk 9,58). Und schließlich wurde er ausgestoßen und außerhalb der Stadt hingerichtet (Heb 13,12-13). Das war

seine Erfahrung, bis zum Ende: „Die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Joh 1, 11).

### Heimat schaffen in Gottes Namen

Die grausame Realität von Flucht und Fremdsein wird in der Bibel ungeschönt dargestellt. Deshalb gehört Gastfreundschaft zu den Grundtugenden der Jesusnachfolger: „Gastfrei zu sein vergesst nicht!“ (Heb 13,2). Gerade in der Dienstanweisung für Leitende wird dies genannt (Röm 12,13; 1 Tim 3,2; Tit 1,8; 1 Pet 4,9). In seiner Endzeitrede spricht Jesus ganz deutlich davon, dass wir nicht nur unsere christlichen Geschwister, sondern auch die Fremden aufnehmen sollen: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht“ (Mt 25, 42). In Gottes Namen Heimat zu schaffen für den, der keine Heimat hat, ist ein Grundauftrag für Gottes Leute.

### Zufluchtsort Gottesstädte

Ein wenig bekanntes Merkmal des verheißenen Landes, das Gott dem Volk Israel geben wollte, ist die Einrichtung von Freistädten. Insgesamt sechs sollten eingerichtet werden, je drei auf den beiden Seiten des Jordan (4. Mose 35,10-15). In diesen Freistädten sollten die Zuflucht finden können, die aus Versehen einen Menschen getötet hatten, bis die Sache in einem ordentlichen Gerichtsverfahren untersucht werden könnte (vgl. auch Jos 20,1ff). In den Freistädten waren die ansonsten offenbar schnell praktizierte Selbstjustiz und Blutrache tabu. Diese Bestimmung galt ganz deutlich auch den Nicht-Israeliten. Sie waren ein Hinweis darauf, dass bei Gott

nicht das Recht des Stärkeren herrscht, sondern Gerechtigkeit und Gnade für alle Menschen gelten.

### Der Gott der Zuflucht

So wird Gott in den Psalmen als Zufluchtsort bezeichnet: „Herr, du bist unsere Zuflucht für und für...“ (Ps 90,1, vgl. Ps 91,9). Er ist der Fels, auf den sich der Bedrängte retten kann (vgl. Ps 62 u.a.). Das, was Israel immer wieder erfahren hat, prägt sein Verständnis von Gott: Er schenkt nicht nur Zuflucht und Heimat, er selbst ist es, bei dem wir Schutz und Sicherheit, Hoffnung und Heimat finden, jetzt und in Ewigkeit. Gott ist der Fels des Heils (5 Mose 32, 15).

### Heimat finden und Heimat geben

Unser Gang durch die Bibel zeigt: Bei Gott finden wir die Heimat, die uns keiner mehr nehmen kann. Und deshalb können und sollen wir in seinem Namen auch anderen Heimat geben. Unseren Freunden und Glaubensgeschwistern, ja! Aber auch den Fremden und Unbekannten. Was wir von Gottes bedingungsloser Annahme erfahren haben, sollen wir bedingungslos weitergeben. ■



Der Theologe und Sprachwissenschaftler Dr. Roland Werner (Marburg) ist Vorsitzender von proChrist, Autor und Referent. Mit seiner Ehefrau Elke leitet er den „Christustreff“ Marburg. Er war Generalsekretär des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland (2011 bis 2015) und langjähriger ehrenamtlicher Vorsitzender des „Christivals“.



# „Es tut mir leid, was in Köln passiert ist“

## Yassir Eric: Aufrüttelnder Appell im Youtube-Video



Die Silvesternacht in Köln und mehreren anderen deutschen Großstädten mit hunderten, gewalttätigen Übergriffen auf Frauen, die massiv sexuell belästigt und bestohlen wurden, hat überall in Deutschland Erschrecken und Empörung ausgelöst. Allein in Köln wurden mehr als 560 Anzeigen erstattet. Weil die Täter nach Polizeiangaben in großer Zahl nordafrikanischer oder arabischer Herkunft waren, verschärfte sich in den Wochen danach auch die Debatte über den Umgang mit männlichen Flüchtlingen. Der öffentliche Aufschrei war zeitweise so laut, dass viele nicht einmal mehr ihre eigenen Gedanken verstehen konnten.

Wohlthuend davon hob sich die Videobotschaft von Yassir Eric ab: Der gebürtige Sudanese und Leiter des Europäischen Instituts für Migration, Integration und Islamthemen an der Akademie für Weltmission in Korntal, richtete in dem 90-Sekunden-Film einen Ehren-Appell an arabische Männer, der auf der Internetplattform Youtube veröffentlicht wurde. EiNS dokumentiert den Wortlaut:

**„Hallo. Mein Name ist Yassir. Ich komme ursprünglich aus dem Sudan und ich spreche Arabisch. Ich lebe seit vielen Jahren in diesem Land. Ich bin verheiratet, habe vier Kinder; drei davon sind Mädchen. Als ich von den Ereignissen in Köln hörte, war ich traurig und tief betroffen. Als Migrant schäme ich mich dafür, dass unter den Tätern viele arabisch sprechende Männer waren. Das ist eine Schande!**

**Wahre Männer respektieren Frauen. Und wir respektieren dieses Land, das uns aufgenommen hat und viele Möglichkeiten gibt. Ich möchte, dass die Menschen wissen: Wir sind nicht alle so. Und allen Männern aus arabischen Ländern sage ich: Wenn es euch so geht wie mir, dann nehmt euer Handy und macht ein Video und sagt den Menschen in diesem Land ‚Es tut mir so leid, was in Köln passiert ist! I’m so sorry of what had happened in Cologne!’“**

**(Der markante Satz wird anschließend auch auf Arabisch wiederholt.)**

Der Aufruf des verheirateten vierfachen Familienvaters wurde innerhalb weniger Tage weit über 50.000-mal aufgerufen und anschließend auch über das soziale Netzwerk Facebook geteilt und verbreitet. ■

# Welt in Bewegung

## Herausforderung „Flüchtlingsswelle“ – Chance für Gemeinden

Von Horst Engelmann

In den vergangenen Monaten hat das Thema Flüchtlinge eine große Aufmerksamkeit in Deutschland bekommen: in den Medien und auch in Gemeinden und unter Christen. Es ist gut, sich mit Entwicklungen zu beschäftigen, die unsere Gesellschaft stark prägen. Als Christen ist uns aber in allem grundlegend wichtig, dass wir lernen, diese Entwicklungen von Gottes Perspektive her zu sehen. Die Bibel und christliche Grundüberzeugungen sollen uns dabei leiten.

Gott stellt sich schon im Alten Testament als ein Gott vor, der die Fremden liebt (zum Beispiel in 5. Mose 10, 18-19). Das war damals schon sehr erstaunlich. Denn bei den meisten Völkern herrschte seinerzeit die Vorstellung: Unsere Gottheit ist nur für unser Volk da; fremde Völker haben damit nichts zu tun. Das Volk Israel machte in seiner Geschichte ja vielfach Erfahrungen des In-der-Fremde-leben. Trotzdem fordert Gott ausdrücklich sein Volk auf: „... und auch ihr sollt die Fremden lieben“ (gleiche Bibelstelle).

Was heißt das für uns, im Jahr 2016? Zunächst einmal ist es wichtig, sich die gesamte Lage von Menschen, die in der Fremde leben, vor Augen zu halten. Zu denen, die in der Fremde leben gehören zwei verschiedene Arten:

■ „**Migranten**“ bzw. „**Menschen mit Migrationshintergrund**“:

das ist der Oberbegriff für Menschen, die nicht in ihrer angestammten Geburtsheimat leben, sondern als Arbeitsmigranten, Flüchtlinge, Geschäftsleute, Studenten usw. für längere Zeit im Ausland leben.

■ „**Flüchtlinge**“:

sind eine Teilmenge der Migranten, sie haben ihre Heimat verlassen wegen Kriegen, Bürgerkriegen, Genozid, Hungersnöten, Verfolgung.

Das Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) nennt sie „forcibly displaced persons“ = Menschen die mit Gewalt aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Wie viele Menschen leben heute in der Fremde? Weltweit geht man davon aus, dass mehr als 250 Millionen Menschen als **Migranten** im Ausland leben. Laut Statistiken der Vereinten Nationen nimmt die Zahl stark zu: 1990 waren es 154 Mio.; im Jahr 2000: 175 Mio, und 2013: 232 Mio<sup>1</sup>. Dazu kommen noch sehr viele Menschen, die innerhalb ihres Staates vor allem vom Land in die Städte gezogen sind und auch dort erst einmal als „Fremde“ leben.

In Deutschland gab es 2014: 16,4 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund (ca. 20% der Bevölkerung) davon 56 % mit deutschem Pass<sup>2</sup>.

**Die Zahl der Flüchtlinge** weltweit wird auf mehr als 60 Mio. geschätzt. Auch hier haben die Zahlen stark zugenommen: wurden 2005 noch 37,5 Mio. Flüchtlinge gezählt, so waren es 2013: 51,3 Mio. und 2014 schon 59,5 Mio. Von diesen mit Gewalt vertriebenen Menschen leben etwa 20 Mio. außerhalb ihres Heimatlandes, und rund 40 Mio. sind Binnenflüchtlinge innerhalb ihres Geburtslandes<sup>3</sup>. Nach Deutschland sind im vergangenen Jahr mehr als eine Million von ihnen gekommen. Andere Länder haben aber noch viel höhere Anteile an Flüchtlingen in ihrem Land, wie zum Beispiel der Libanon.

### Die Bibel ist voller Flüchtlings- und Migrationsgeschichten

Wenn wir in die Bibel schauen, sehen wir recht schnell, dass Gottes Wort voll von Geschichten ist, die Menschen auf der Flucht beschreiben:

■ Schon auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir von der Vertreibung aus dem **Paradies**. Das war von den Menschen nicht gewollt, aber von Gott angeordnet.

■ **Auch Kain** musste auf Geheiß Gottes nach dem Brudermord sein ganzes Leben als Flüchtender unterwegs sein.

■ Als die Menschen nach dem **Turmbau in Babel** auf der ganzen Welt zerstreut wurden, bedeutete dies Gericht und gleichzeitig Bewahrung vor der noch stärkeren Ausbreitung des Bösen.

■ **Abraham**, der Glaubensvater war sein ganzes Leben unterwegs, mal auf Gottes Geheiß, mal aufgrund von Hungersnot als Wirtschaftsflüchtling.

■ **Josef** wurde aus Neid von seinen Brüdern als Sklave in die Fremde verkauft. Als Wirtschaftsflüchtlinge kommt die **Großfamilie** später nach Ägypten und wird von ihrem Sohn als Migrant der 1. Generation vor dem Hungertod gerettet.

■ **Mose** musste nach einem politischen Mord als Migrant der 10. Generation fliehen. Später bekommt er den Auftrag, ein ganzes





Volk aus Ägypten herauszuführen und in das verheißene Land zu bringen. Er war sein ganzes Leben ein Fremder.

- **David** war jahrelang auf der Flucht, obwohl er der von Gott erwählte neue gesalbte König war.

- **Selbst Jesus** musste als Kind mit seinen Eltern fliehen, obwohl er der Sohn Gottes war.

- Auch den **ersten Christen in Jerusalem** blieb das Leben als Flüchtlinge nicht erspart.

### Wer steckt hinter der Migration?

Wie diese Geschichten aus der Bibel deutlich machen, sind Ursachen der Flucht sehr vielfältig. Sie haben mit menschlichem Versagen zu tun, mit Sünde, mit Fehlverhalten, mit Gewaltherrschern. Was uns die Bibel aber aufzeigt ist, dass inmitten all des menschlichen Versagens Gott Geschichte macht: Heilsgeschichte ereignet sich inmitten der Weltgeschichte. Und dies ist für uns Christen die wichtigere Perspektive. Wir müssen uns immer wieder fragen: Was möchte Gott von uns? Wie sollen wir uns in solchen Flüchtlingssituationen verhalten?

### Migration kann eine große Chance für das Wachsen des Reiches Gottes sein

Wenn wir uns die biblischen Geschichten von Migration und Flucht anschauen, dann fällt sehr schnell auf, wie Gott auch solche Umstände gebraucht, dass sein Reich weiter wächst:

- Die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob werden in der Fremde von Gott geprägt und machen ganz neue Erfahrungen mit ihm.

- Mose und das Volk Israel lernen während der Migration die vielfältigen Eigenschaften und den Plan Gottes kennen.

- David wird auf der Flucht für seinen künftigen Dienst als König geprägt.

- Die Verfolgung und Flucht der Christen aus Jerusalem war im 1. Jahrhundert der Startpunkt für eine rasante missionarische Ausbreitung der Gemeinde Jesu.

- Christen in der Diaspora in Tarsus, Zypern, Antiochien waren die mutigsten Ausbreiter des Reiches Gottes.





Foto: Ev. Allianz Griechenland

Das bedeutet: Migration birgt jede Menge Gefahren in sich, bringt aber auch jede Menge Chancen. Gemeinde Jesu breitet sich stark aus in Zeiten von Migration und Flucht.

### Was heißt das für uns in Deutschland?

Als Gemeinden und einzelne Christen können wir Entwurzelten dienen. Menschen fernab von ihrer Heimat fragen sich ganz intensiv: Was trägt mich? Was sind bleibende Werte? Was gibt mir Trost und Halt? Menschen, die Jesus persönlich kennen, haben Antworten auf diese Fragen und können anderen Orientierung geben, so wie sie auch Antworten für sich selbst finden können.

### Was kann man ganz praktisch tun?

Die meisten Menschen, die als Geflüchtete zu uns kommen, stammen aus Ländern, in denen Beziehungen sehr wichtig sind. Sie lebten in Großfamilien, Clans, Dorfgemeinschaften. Viele kennen aus ihrer Heimat die gute Tradition der **Gastfreundschaft**. Ein Wert, den auch das Neue Testament zum Beispiel als Qualifikation für Verantwortliche in der Gemeinde nennt. Gastfreundschaft hieß zur Zeit des Neuen Testaments nicht: „Ich lade meine Freunde zu mir nach Hause ein, wenn es gerade gelegen ist, am besten einige Wochen im Voraus geplant.“ Nein, sondern Gastfreundschaft galt dem Fremden, der meist überraschend und ungeplant plötzlich auftauchte und ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen brauchte. Es wäre schön, wenn wir diese Form von Gastfreundschaft unter Christen in Deutschland ganz neu entdecken.

Worüber redet man mit Menschen, die man noch nicht kennt? In Deutschland steigt

man ja oft ein mit einem Gespräch über das Wetter oder andere unpersönliche Dinge. Menschen aus der nichtwestlichen Welt sind gewohnt, dass man **ganz natürlich über Religion miteinander redet**. Religion ist nicht Privatsache, sondern etwas Öffentliches. Als Christen in Deutschland können wir ganz neu lernen, natürlich über unseren Glauben und Erfahrungen mit Gott zu reden. Menschen aus nichtwestlichen Kulturen ist das in der Regel nicht peinlich.

Auch **für andere beten**, die in Not sind, kann etwas Natürliches werden. Menschen aus anderen Religionen praktizieren Gebete sehr öffentlich. Auch wir Christen können Menschen, die zu uns gekommen sind, anbieten, dass wir für sie und ihre Verwandten beten. Viele nehmen dies sehr dankbar an.

Darüber hinaus gibt es inzwischen **viele Hilfsmittel**, die uns in der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen helfen. Nur eine kleine Auswahl:

- Die Webseiten: [www.Deutschland-BeGLEITER.de](http://www.Deutschland-BeGLEITER.de) und [www.get-welcome.de](http://www.get-welcome.de) richten sich direkt an Geflüchtete; dort können sie in verschiedenen Sprachen Informationen über Deutschland, unsere Werte und den Glauben bekommen.

- Die Bibel in ganz vielen verschiedenen Sprachen ist zu finden unter [www.InYourLanguage.org](http://www.InYourLanguage.org)

- Der Arbeitskreis für Migration und Integration der Deutschen Evangelischen Allianz hat viele Arbeitshilfen zur Begegnung mit Flüchtlingen herausgegeben: [www.amin-deutschland.de/](http://www.amin-deutschland.de/)

- Es gibt einen Glaubenskurs für Menschen, der sich vor allem an Menschen aus dem arabischen Raum und Nordafrika rich-

tet, aber auch für viele andere sehr relevant ist: [www.al-massira.org](http://www.al-massira.org). In 13 Einheiten gibt es in jeweils halbstündigen Videos Informationen zur Bibel. Angefangen bei der Schöpfung, lädt der Kurs ein, sich intensiv mit dem verheißenen Messias zu beschäftigen. Das Material gibt es in 3 Hauptsprachen und 10 weiteren Sprachen als Untertitel. Wer einen solchen Kurs bei sich in der Gemeinde oder zu Hause durchführen möchte, für den empfiehlt es sich, zuerst eine Schulung zu besuchen, um gut mit dem Material umgehen zu können. Es werden immer mehr Termine in Deutschland für solche Schulungen angeboten (aktuelle Termine finden sich auf der Homepage).

Zum Schluss: Wichtig ist, dass die Begegnung mit Menschen, die bei uns in der Fremde leben, mit offenem Herzen geschieht. Menschen spüren sehr schnell, was unsere Herzenssache ist. Was vielen Christen das Herz öffnet ist, wenn sie Menschen aus anderen Kulturen persönlich begegnen und etwas von ihren Geschichten hören möchten. Ganz schnell wird man danach auch selbst gefragt, was das eigene Herzensanliegen ist.

„Habt den Fremden lieb“ ist eine Aufforderung Gottes, die in unserer Zeit höchst aktuell ist. ■

1 <http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/publications/wallchart/index.shtml>

2 <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationsintergrund/Migrationsintergrund.html>

3 <https://www.uno-fluechtlingshiilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html>

Der Autor, Horst Engelmann, ist Leiter „Weltweite Mission“ im Forum Wiedenest (Bergneustadt).



Foto: istockphoto.com/ artbaz

# „Flüchtlinge willkommen heißen“

## Neuigkeiten: Wie AMIN die Flüchtlingsarbeit praktisch unterstützt und fördert

**D**er Arbeitskreis Migration und Integration (AMIN) der Deutschen Evangelischen Allianz hat sich Ende Januar zusammengesetzt, um angesichts der gegenwärtigen Flüchtlingssituation darüber nachzudenken, welche Konzepte und praktischen Schritte notwendig sind, um auf die aktuelle Lage am besten zu reagieren.

Danach sollen künftig zwei Stabsstellen für die bundesweite AMIN Arbeit eingerichtet werden, um die deutschlandweite Flüchtlingsarbeit zu bündeln und die Zusammenarbeit mit anderen Werken aktiv mitzugestalten und voranzubringen. Außerdem soll die Öffentlichkeitsarbeit weiter verstärkt werden, unter anderem durch die Erstellung und Verteilung weiterer eigener Veröffentlichungen, die als ein Netzwerk-Service auch Hinweise auf die Angebote anderer Organisationen enthalten. Auf diesem Wege soll vor allem die Basisarbeit vor Ort verstärkt werden.

Die sieben Mitglieder des Arbeitskreises beschlossen bei ihrer jüngsten Sitzung darüber hinaus die Einsetzung eines neuen AMIN-Regionalkoordinators für die Region Baden-Württemberg Nord.

Bisher gibt es Koordinatoren in den vier Regionen Norddeutschland, Hessen, Bayern und Großraum Stuttgart. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, auf regionaler Ebene die Arbeit der insgesamt 30 Ortsgruppen in Deutschland zu begleiten, die regelmäßigen Regionalkonferenzen zu planen und durchzuführen. Die Konferenzen sind mittlerweile flächendeckend über ganz Deutschland verteilt (siehe dazu die Termine auf Seite 26/27 in diesem Heft). Als Verantwortliche freuen wir uns darüber, dass neben den etablierten Regionalkonferenzen in diesem Jahr erstmals Treffen in Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz stattfinden.

Außerdem möchte der Arbeitskreis die AMIN-Arbeit in den örtlichen Allianzkreisen weiter bekannt machen. Für diese und andere Aufgaben werden weitere AMIN-Regionalkoordinatoren gesucht (eine Stellenbeschreibung für diese Aufgabe kann auf der Webseite eingesehen werden). Ein Ziel der erweiterten Arbeit ist zudem, an möglichst vielen Orten neue AMIN-Gruppen zu gründen; dies fängt oft durch die Initiative einer einzelnen Person an (auch hier gibt es eine Broschüre mit allen nötigen Informationen: „Gründung und Entwicklung einer AMIN Gruppe“; sie fasst die praktischen Schritte und Fragen zusammen).

Der AMIN-Flyer mit einer Übersicht der Regionalkonferenzen wurde erweitert. Er erscheint nun unter dem Titel: „Flüchtlinge und Migranten – Veranstaltungen, Konferenzen und Einsätze 2016“. Neben den 15 von AMIN organisierten regionalen Tagungen verweist er auf drei wichtige deutschlandweite Konferenzen in diesem Jahr:

- den **FeG-Impulstag „Deutschland verändert sich“** am 5. März im Kronberg-Forum (Ewersbach)
- den **Flüchtlingskongress „Angekommen! Angekommen?“** vom 3. – 5. Juli im Konferenzzentrum Schönblick
- die **„jesus unites“ Konferenz** am 12. November in Bonn

Weitere Informationen über Kurzzeiteinsätze verschiedener Werke runden das Faltblatt ab.

Von dem stark nachgefragten Praxisheft „Flüchtlinge willkommen heißen“ wurden mittlerweile 80.000 Hefte verteilt. Die neueste, 8. erweiterte, Auflage enthält 4 Extraseiten zum Thema „Neue Medien nutzen“.

### SO FINDEN SIE AMIN:

Alle Infos, Flyer und Broschüren finden sich auf der Webseite:  
**[www.amin-deutschland.de](http://www.amin-deutschland.de)**

Bestellungen von Broschüren, Flyern und persönliche Beratung unter:  
**[amin@ead.de](mailto:amin@ead.de)**



Der Autor, Günther Korn, gehört zum bundesweiten Leitungskreis und ist AMIN-Bereichsleiter Süd.

# Übersehen wir die Nächsten?

## Warum wir am Flüchtlingsthema dranbleiben müssen

Von Detlef Blöcher

In diesen Monaten strömen unzählige Flüchtlinge nach Deutschland. Ich bin tief beeindruckt über die immense Hilfsbereitschaft vieler Mitbürger. Manche fragen ängstlich: Werden wir das noch schaffen? Wie sollen wir uns als Christen dazu stellen? Das Bibelwort hilft:

### 1) Weil es in 3. Mose steht

Der Text steht im 3. Buch Mose. 2. Mose erzählt vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten bis zum Bau der Stiftshütte. Dabei heißt es vom Auszug: „... und viel fremdes Volk zog mit ihnen“ (2.Mo 12,38). Viele semitische Völker nutzten also die Gelegenheit, mit den Hebräern aus Ägypten zu fliehen. Israel fand sich in den folgenden Jahren in der Wüstenzeit in einer immensen Missionsaufgabe wieder.

Dann zieht Gott in die Stiftshütte ein, und es stellt sich die Frage: Wie können Menschen leben, wenn Gott in ihrer direkten Nachbarschaft wohnt? Das ist das Thema des 3. Buches Mose. Dreimal heißt es dort: „Ihr sollt heilig sein, denn ich [Gott] bin heilig!“ (11,45; 19,2; 20,26). Das bedeutet: Gott zur Verfügung stehen.

Die (inhaltliche) Mitte von 3. Mose ist Kapitel 19. Es beginnt wieder mit den Worten: „Ihr [Volk Gottes] sollt heilig sein, denn ich [Gott] bin heilig“ (19,2). Dann folgen zahlreiche Einzelanweisungen zu verschiedenen Lebensbereichen, darunter auch das bekannte Wort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (3.Mo 19,18). Der ganze Alltag soll Gott zur Verfügung stehen und sein einzigartiges Wesen widerspiegeln. Dazu gehört auch das wichtige Wort zu den Fremden (33f). Es ist auch für uns heute verbindlich.

### 2) „Du sollst nicht unterdrücken“

Du sollst die Fremden nicht unterdrücken, benachteiligen oder geringschätzen. Das hebräische Wort „ger“ bezeichnet einen länger-

fristig in der Nachbarschaft wohnenden Ausländer, nicht einen Durchreisenden oder Touristen. Dass Ausländer im Volk Israel Zuflucht suchten, war schon Realität in der Wüstenzeit, und der genannte Auftrag damit von immenser Aktualität.

Viele Flüchtlinge sind in den letzten Monaten nach Deutschland gekommen: Da ist O., der vor Boko Haram aus Nigeria geflohen ist. Oder der Iraner F. (Pilot, Christ), der seit zwei Jahren in Heidelberg auf seine Anerkennung wartet; W. aus Eritrea, der auf der Flucht eine Woche lang nichts zu essen hatte.

Etliche Eritreer, Syrer, Iraker, Iraner und Westafrikaner sind Christen; sie brauchen unsere besondere Hilfe und Solidarität. Selbst in Deutschland werden viele von ihnen in den Gemeinschaftsunterkünften von Muslimen drangsaliert. Da gilt das Wort von Jesus: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben ... Ein Fremder und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet ... Was ihr getan habt einem von diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,35f.). Wir haben heute viel Gelegenheit dazu! Übersehen wir die Nächsten?

### 3) „Du sollst ihn lieben wie dich selbst“

Die meisten Menschen gönnen sich gern etwas Gutes; sie sorgen für sich und ihre Angehörigen. Die Bibel macht dies zum Maßstab für unsere Fürsorge für Fremde. Wir sollen sie lieben, jeden Einzelnen, selbst einen Feind (Mt 5,44). Dieses Wort von der Nächstenliebe wird im Neuen Testament besonders oft zitiert.

Muslimische Flüchtlinge sind dem islamischen Terror entkommen. Viele sind schockiert von der Grausamkeit, die im Namen ihrer Religion verübt wird. In ihrer Heimat

hatten sie nie Gelegenheit, frei zu denken und kritisch zu hinterfragen. Jetzt brechen Fragen auf: Warum nehmen die (in ihren Augen „ungläubigen“) Europäer sie auf, während ihre reichen Cousins in Saudi Arabien sie herzlos abweisen? Die meisten Muslime sind in ihrer Heimat nie einem Christen begegnet, sie haben nie das Evangelium im Alltag erlebt. In ihrer Heimat sind Kirchen und die Verkündigung des Evangeliums stark eingeschränkt. Hier in Europa haben wir alle Freiheit, ihnen die Liebe von Jesus zu bezeugen. Was für eine einzigartige Gelegenheit!

Die meisten muslimischen Flüchtlinge sind friedliebend, freundlich und gastfrei. Viele Syrer sind hoch gebildet, wollen arbeiten, in Frieden leben und schätzen die Freiheit in unserem Land.

In ähnlichem Zusammenhang erzählte Jesus das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10,25ff). Sein abschließender Kommentar lautete: „Geh hin und tu das gleiche“ (selbst gegenüber denen, die dich verachten mögen)! Das hat politische Kraft. Und es schließt die notwendigen Korrekturen an unserer aktuellen Asylpraxis mit ein: Verfahren müssen beschleunigt, falsche (finanzielle) Anreize abgebaut werden. Zudem gibt es viele andere Notleidende und Einsame in un-



*Unterdrückt nicht die Fremden, die bei euch im Land leben, sondern behandelt sie genau wie euresgleichen. Jeder von euch soll seinen fremden Mitbürger lieben wie sich selbst. Denkt daran, dass auch ihr in Ägypten Fremde gewesen seid. Ich bin der Herr, euer Gott!  
(3. Mose 19,33f)*

serer Nachbarschaft, die wir ebenfalls nicht vergessen dürfen.

Mehr als 20 Missionare unseres Missionswerks, der DMG, arbeiten in Deutschland unter Flüchtlingen oder fördern Migranten. Die meisten anderen DMG-Mitarbeiter sind im Ausland aktiv, viele in Herkunftsländern von Flüchtlingen. Sie schenken dort Hoffnung und setzen sich für die Verbesserung der Lebensverhältnisse ein. Damit wirken die Missionare der Perspektivlosigkeit entgegen, die viele Menschen zur Flucht zwingt. Es liegt auch in unserem Interesse, Arbeiten wie diese zu unterstützen, um die Ursachen für Flucht und Migration abzubauen.

#### 4) „Ihr wart auch Flüchtlinge“

Gottes Wort erinnert an Adam, Noah, Abraham, Jakob, Josef, Mose, David, Hesekiel, Jeremia, Nehemia, Daniel, Jesus, die Apostel, die frühe Gemeinde ... Fast alle biblischen Personen waren Flüchtlinge. Die meisten biblischen Bücher sind aus einer Situation von Flucht und Vertreibung heraus entstanden.

Die Botschaft der Bibel lautet: Durch alles menschliche Chaos hindurch handelt Gott. Er schafft Rettung und Heil durch Gericht und Gnade. Er macht Heilsgeschichte. In der Unterdrückung in Ägypten lässt er Israel zu

einem Volk heranwachsen; in der babylonischen Gefangenschaft entwickelt sich die jüdische Theologie, entstehen Synagogen und das Pharisäertum.

Wir haben in Deutschland viel Erfahrung mit der Integration von Flüchtlingen: Ab 1945 kamen 13 Millionen aus den deutschen Ostgebieten, in den 1950ern drei Millionen „Republikflüchtlinge“ aus der DDR nach Westdeutschland, in den 60ern sechs Millionen „Gastarbeiter“ aus der Türkei, Marokko, Algerien, Spanien, Jugoslawien, Italien, Griechenland. In den 70er Jahren kamen Hunderttausende Russlanddeutsche, in den 80ern zahllose Bootsflüchtlinge aus Vietnam und Kambodscha, 1990 Spätaussiedler aus Jugoslawien, Rumänien und Polen; 1993 bis 1995 rund eine Million Flüchtlinge aus Bosnien und dem Kosovo ...

Wir haben viel Erfahrung und als eines der reichsten Länder auch die Mittel dazu. Die Integration dermaßen vieler Flüchtlinge wird eine kolossale Aufgabe sein, größer noch als die Wiedervereinigung. Aber es ist eine lohnende Aufgabe, die obendrein unsere europä-

ischen Werte von Menschlichkeit und sozialer Verantwortung verkörpert – auch und gerade unsere christlichen Werte.

#### 5) „Ich bin der Herr, dein Gott“

Mit den abschließenden Worten bekräftigt Gott seine Aussage, wie ernst ihm die Worte über Fremde und Nächstenliebe sind. Schlägt unser Herz, wo Gottes Herz schlägt? Leben wir nach seinen Weisungen? Begegnen wir gemeinsam unseren neuen Nachbarn mit Gottes Liebe? Oft sind es die kleinen Gesten, auf die es ankommt. ■



Dr. Detlef Blöcher ist Direktor des Missions- und Hilfswerks DMG in Sinsheim bei Heidelberg und ehrenamtlicher Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. (Weitere Infos, Praxistipps und einen Flyer „Flüchtlingen helfen“ der DMG: [www.dmgint.de/mission/fluechtligen-helfen.html](http://www.dmgint.de/mission/fluechtligen-helfen.html))

# Was hat Gott vor mit unserem Land?

## Chancen und Hürden: Wie kann das Miteinander auch über mehrere Generationen gelingen?

Seit Jahrzehnten kommen Menschen aus aller Welt nach Deutschland, in großer Zahl. Dazu zählen Millionen Gastarbeiter, die aktiv eingeladen wurden, um beim Aufbau der Wirtschaft mitzuhelfen. Dann natürlich eine hohe Anzahl an ausländischen Studenten, an Facharbeitern, Personal im Dienstleistungssektor, und immer wieder auch zahlreiche Asylsuchende und Flüchtlinge.

Deutschland wurde praktisch zum Einwanderungsland, weil es offen ist für Menschen aus allen Kulturen und Religionen. Hier wird in aller Regel niemand diskriminiert, im Gegenteil: Unser Land bietet Schutz vor Verfolgung und lässt am gemeinsamen Leben teilhaben.

Wenn man heute zurückblickt auf die Jahrzehnte des starken Wachstums der ausländischen Mitbevölkerung – hat sich ein gutes Miteinander entwickelt? Wo stehen wir heute, nach drei Generationen? Die Antwort kann sehr unterschiedlich ausfallen, je nachdem, wer gefragt wird.

Natürlich genießen wir – besonders in den Städten – die allorts gegenwärtigen internationalen Restaurants und Imbissstuben. Es hat sich eingebürgert zu sagen: Wir gehen zum Italiener (Türken, Chinesen,...) essen. Diese Vielfalt ist nicht mehr wegzudenken. Aber hat sie zu einem echten Miteinander geführt? Oder eher zu einem verträglichen, mancherorts auch geschätzten Nebeneinander?

### Hürden: Gelebte Nachbarschaft, Angst und Religion

Was verstehen wir unter einem Miteinander? In der Integrationsdebatte wird viel von gemeinsamen Werten gesprochen, natürlich auch von einer gemeinsamen Sprache. Das sind zwar wichtige Dinge, aber sie garantieren

noch kein Miteinander. Wann kommt es zu einem Miteinander? Dann, wenn ich mich auf eine Beziehung einlasse.

Nun ist das Miteinander schon schwierig genug mit Menschen, deren Sprache, Kultur und Werte ich kenne. Wie kann es aber wirklich gelingen mit Menschen aus anderen Kontinenten?

Menschen aus anderen Ländern sind ganz anders. Und doch haben alle Menschen die gleichen Grundbedürfnisse – wir brauchen Nahrung und Kleidung, sorgen uns um unsere Gesundheit, haben Angst vor Bedrohung, wollen unsere Kinder und älteren Leute schützen und wir suchen die Nähe von Menschen, die uns verstehen, die uns mögen und respektieren.

Ein Miteinander kann nur gelingen, wenn ich mich aufmache und zu dem anderen Menschen hingehe. Jeder von uns hat Nachbarn. Kenne ich sie? Will ich sie überhaupt kennenlernen?

**Diese Frage ist die erste Hürde**, die für jegliches Miteinander genommen werden muss. Wir leben in einer Gesellschaft mit hohem Tempo, unser Arbeitsalltag ist oft extrem anstrengend. Es braucht eine bewusste Entscheidung, sich Zeit für den anderen nehmen zu *wollen*. Automatisch passiert so etwas nicht. Diese grundsätzliche Entscheidung lässt sich dann herunterbrechen in viele kleine Einzelentscheidungen. Beispiele: In unserem Mehrfamilienhaus nehme ich grundsätzlich nicht den Aufzug, denn dann ist die Chance größer, im Treppenhaus jemandem zu begegnen. Wenn ich einkaufen gehe, hetze ich nicht durch den Supermarkt, sondern nehme immer auch die anderen wahr. Meine besten evangelistischen Gespräche hatte ich im Aldi-Markt.

Was sind natürliche Berührungspunkte? Ich erfuhr, dass die Familie eines Jungen aus

Pakistan, mit dem ich als Begleitung auf Klassenfahrt war, direkt im Haus neben uns wohnt. Die 6-köpfige Familie war neu in Deutschland, die Mutter sprach nur Englisch. Bei meinem ersten Besuch hatte sie Angst, ich sei gekommen, um zu kontrollieren, ob sie auch gut nach ihren Kindern schaue. Es brauchte etliche Besuche und viele kleine praktische Hilfeleistungen, um sie vom Gegenteil zu überzeugen. Eine Beziehung ist gewachsen über die Jahre. Heute hat diese Frau keine Scheu, wenn sie zu mir kommt, direkt ins Badezimmer zu gehen, um ihr Gewicht zu kontrollieren. Daheim hat sie keine Waage.

**Eine weitere Hürde kann Angst sein.** Wovor habe ich Angst, wenn ich mich auf eine Beziehung einlasse? Es ist wichtig, sich dieser Angst zu stellen, um zu sehen, ob sie überhaupt begründet ist oder einem falschen Denken entspringt. Vieles von dem, was wir tun, hängt mit unserem Denken zusammen, folgt daraus.

**Eine dritte Hürde** ist die Tatsache, dass sich Religion und Glaubenspraxis in Deutschland zu einer absoluten Privatsache entwickelt haben. Wir scheuen uns schon, mit Menschen aus unserer eigenen Kultur über den Glauben zu sprechen. Wie viel mehr bremst uns das im Gespräch mit Menschen, die eine andere Religion haben? Dabei ist uns nicht bewusst, dass die meisten Ausländer gar kein Problem mit der Überzeugung haben, dass es einen Gott gibt. Sie leben ihren Glauben offen, er gehört ganz selbstverständlich zu ihrer Gesellschaft. Was ist das für eine Chance, mit Leuten ins Gespräch zu kommen, denen man nicht erst erklären muss, dass es Gott tatsächlich gibt, sondern die es wissen und sich nach einer Berührung Gottes sehnen! Befinden sich Menschen in Krisen, sind sie immer dankbar, wenn man für sie betet. Und wenn es ihnen gut geht? Dann können wir gemeinsam Gott loben.





Fotos: istockphoto.com/charvalenzuela, the-lightwriter



## Das Miteinander kann gelingen

Das Miteinander kann gelingen, wenn wir Gemeinsamkeiten entdecken. Was habe ich gemeinsam mit meinem Nachbarn, meiner Nachbarin? Der Glaube ist für unsere ausländischen Mitbürger eine wichtige Sache. Und es liegt an uns, Gottes Liebe so weiterzugeben, dass es nicht zu theologischen Streitgesprächen führt, sondern zu einem echten Austausch von Glaubensinhalten. Auch die Familie hat einen hohen Stellenwert in anderen Kulturen; viel höher oft als in unserer Kultur. Auch wenn die Vorstellung darüber, wie die einzelnen Rollen in der Familie gelebt werden sollen, auseinander gehen und wir in der Anfangsphase einer Beziehung der fremden Kultur entgegenkommen: Hier haben wir auch eine große Chance, einen respektvollen Umgang miteinander vorzuleben.

Das Miteinander kann auch gelingen, wenn ich neugierig bin. In unserer Kultur gilt

es als verpönt, zu direkte Fragen zu stellen. Andere Kulturen handhaben es ganz anders, finden dann aber auch galante Auswege, wenn sie die eigentliche Antwort nicht geben möchten.

Das Miteinander über mehrere Generationen gelingt, wenn ich Geduld habe und dranbleibe an einer Beziehung. Jede Beziehung braucht Zeit.

Was hat Gott vor mit unserem Land? Lassen wir uns von der Angst vor Fremdem leiten, vor dem Islam, vor knapper werdendem Wohnraum, vor fehlenden Arbeitsplätzen ...?

Oder sehen wir die Chance, die Gott unserem Land gibt, seine ureigensten christlichen Werte wiederzuentdecken? Wahrzunehmen, dass Beziehungen zwischen Menschen wichtiger sind als Karriere und Geld? Wir können wieder neu entdecken, dass Glaube und Religion zum Alltag gehören wie die Mitgliedschaft in einem Verein. Und dass man

darüber reden kann, ohne Angst zu haben, belächelt zu werden.

Im Vertrauen auf Gott, den allmächtigen Vater, ist auch die gegenwärtige „Flüchtlingskrise“ zu bewältigen. Hilfreich ist der Gedanke von Patenschaften, „Patenfamilien“: Wenn sich jeder Christ, jede christliche Familie an ihrem Ort, in ihrer Nachbarschaft um eine Familie kümmert, dann können sich unser Land – und auch unsere Gemeinden – positiv verändern.

Das geschieht nicht über Nacht; und nein, es geht nicht ohne Konflikte. Missverständnisse sind vorprogrammiert. Auch im 1. Jahrhundert hat es Jahrzehnte gebraucht in den Gemeinden von Antiochia, Rom oder Korinth. Lassen wir uns nicht entmutigen, sondern in jeder neuen „Krise“ die Chance sehen, die sie in sich birgt.

Jesus wurde Mensch, um die Welt mit Gott zu versöhnen. Durch Jesus Christus haben auch wir die Möglichkeit, in versöhnten Beziehungen zu leben. Überall. ■



Die Autorin, Andrea Friedrich (Frankfurt am Main), ist Mitarbeiterin im Missionswerk WEC und bei AMIM. Sie ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder.



# Ob der IS sein Kalifat errichten wird ...?

Gespräch mit Tobias Schultz, dem langjährigen Leiter von „Operation Mobilisation“



Tobias Schultz war zwölf Jahre lang Leiter des Missionswerks „Operation Mobilisation (OM)“, seit vergangenem Jahr begleitet er Teams und Projekte, die in der Arabischen Welt arbeiten.

**Rund eine Million Flüchtlinge sind 2015 nach Deutschland gekommen. Bei aller Vorsicht: Was kann man über deren Bildungsstand sagen?**

Da gibt es große Unterschiede. Kurz gesagt: Ein großer Anteil von Syrern hat einen hohen Bildungsstand. Eine Universitätsausbildung ist nicht selten. Und es gibt ein starkes Gefälle unter Flüchtlingen; Iraker sind im Vergleich nicht so gut gebildet und ausgebildet, Afghanen noch mal ein Stück weniger. In der Summe gibt es große Unterschiede.

**Und welchen Bildungsgrad haben Menschen, denen Sie in Ihrer Arbeit begegnen?**

Quer durch die Bank, alles. Ich bin regelmäßig unterwegs in Flüchtlingsheimen und -cafés, bin im vergangenen Jahr längere Zeit bei einem Flüchtlingsprojekt auf der Balkanroute dabei gewesen, an der Grenze zwischen Mazedonien und Serbien. Und dabei habe ich wirklich alles erlebt: von sehr einfach bis hoch gebildet, und das relativ gleichmäßig verteilt.

**In welche arabischen Länder haben Sie Einblick in die gesellschaftliche und religiöse Situation?**

Ich habe selber lange in Ägypten und Jordanien gelebt, habe den Nahen Osten regelmäßig bereist. Außerdem war ich im Libanon, in Syrien und im Irak; aus anderen Ländern habe ich von Freunden und Mitarbeitern gehört.

**Wie ist die Situation und was die voraussichtlichen Folgen in den Ländern, aus denen die – gut ausgebildeten – Leute fliehen?**

(holt tief Luft) Beginnt man mit dem Hauptkrisenherd, mit Syrien, dann muss man sagen: Es war lange ein Land, in dem man ordentlich leben konnte, trotz aller fürchterlichen Unterdrückung. Die meisten Syrer hatten mindestens in den ersten langen Monaten des Kriegs noch die Hoffnung, dass sie ihr Land wieder aufbauen können. Aber vor allem im letzten Jahr mussten sie diese Hoffnung zunehmend aufgeben. Gerade junge Leute, die ihr Leben noch vor sich haben, viel-

leicht gerade geheiratet haben, sagen oft: Ich kann meinen Kindern in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten hier nichts anbieten; die kriegen keine Schulausbildung, haben keine Hoffnung. Ich muss hier weg! Ältere Leute sagen: Ob ich hier sterbe oder woanders, das ist mir egal. Aber die Perspektivlosigkeit und die Kinder sind ein Hauptgrund für die Flucht.

Die Menschen fliehen erstmal in Richtung der umliegenden Länder: Türkei, Libanon, Jordanien. Jedes dieser Länder hat über eine Million Flüchtlinge aufgenommen, allein Jordanien 1,6 Millionen. Die sozialen und wirtschaftlichen Probleme sind in diesen Ländern viel, viel größer als bei uns. In Jordanien hat sich die Arbeitslosenzahl verdoppelt, weil die Flüchtlinge versuchen, irgendwie Arbeit zu bekommen. Das ruft Unmut in der jordanischen Bevölkerung hervor. Lange wurden Flüchtlinge finanziell von der UN unterstützt, das ist aber über die Monate weniger oder ganz eingestellt worden.

Die Flüchtlinge haben größte Probleme, überhaupt zu überleben. Auch deswegen machen sich viele auf Richtung Europa. Die Situation wird immer schwieriger, auch durch die gewaltigen Flüchtlingslager. In Jordanien bin ich in Zaatari, einem der weltgrößten Flüchtlingslager an der Grenze zu Syrien, gewesen: Das ist eine eigene Stadt, mit mehr als 120.000 Menschen in einem stacheldrahtumzäunten Gelände mitten in der Wüste. Sie leben in Zelten oder Containern, zum Teil monatelang ohne Strom, ohne Arbeitsmöglichkeit, ohne Hoffnung; viele über Jahre – es ist eine verzweifelte Situation! Wer irgendeine Chance sieht, der versucht da rauszukommen. Ich habe sogar von Leuten gehört, die lieber wieder zurück ins Kriegsgebiet gegangen sind als im Lager zu bleiben; sie konnten es nicht aushalten.

**Wenn Sie dieses Bild malen: Ein Ansatz in der deutschen Politik lautet, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Was muss passieren?**

Oh, das ist eine gute Frage! Wenn es um die eigentliche Ursache, den Krieg, geht: Da bin ich ehrlich gesagt ratlos. Der Krieg ist inzwischen so verworren; niemand weiß wirklich, wer der Gute und wer der Böse sein soll. Oder ist.



In Ländern wie Jordanien oder im Libanon ist eins der schlimmsten Probleme der Mangel an Arbeit für die Männer. Das ist ja auch in Deutschland ein Problem. Darum: Es sollte alles getan werden, was möglich ist, um gute Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, auch in der Türkei. Man muss sich das vor Augen führen: Wenn ein Mann ein Jahr untätig herumsitzen muss, nicht arbeiten kann – und wenn in einem Lager wie Zaatari viele tausende Männer gleichzeitig nichts zu arbeiten haben –, dann kann man sich vorstellen, welche Spannungen das gibt! Deswegen ist es wichtig, den Männern im großen Stil sinnvolle Arbeitsprojekte zu ermöglichen.

**Ein wichtiges Thema ist die Religionsfreiheit bis hin zur Verfolgung von Christen in den Fluchtländern. Die Terrormiliz IS macht christliche Kirchen und Gebäude dem Erdboden gleich. Hat der Terror, der IS gewonnen? Was droht Christen in den Ländern?**

Es stimmt: Seit Jahren, eigentlich seit dem Golfkrieg 2003 ist ein großer Exodus der traditionellen Christen besonders aus dem Irak und aus Syrien im Gang. Im Irak ist es dramatisch. Und ja, der IS hat diesen fürchterlichen Druck noch erhöht. Das hat auch seine Wurzeln in einer seit vielen Jahrhunderten gelehrt islamischen Theologie. Sie erklärt den Christen in muslimischen Ländern: Entweder ihr zahlt hohe Steuern, ihr werdet Muslime – oder ihr müsst das Land verlassen! Das wird jetzt vom IS knallhart angewendet, im Gegensatz zu vielen islamischen Ländern.

Die andere Seite ist – das setzt sich erst langsam im Bewusstsein durch: Die Anzahl früherer Muslime, die jetzt Jesus Christus nachfolgen, ist im Moment historisch; das hat es noch nie zuvor so gegeben. Unfassbar viele Muslime werden Christen. Sehr viele von ihnen sind bitter enttäuscht davon, wie der IS den Islam darstellt. Natürlich: Die Mehrheit sind immer noch ganz normale Muslime, aber die Anzahl derer, die sich bekehren, ist wirklich historisch. Oft höre ich, dass die Kirchen doppelt so voll sind wie vorher, weil Hunderte bekehrter Muslime hineindrängen. Ich weiß nicht, ob der IS tatsächlich einmal sein großes „Kalifat“ errichten wird, wie die Anhänger es erhoffen ...

**... aber durch die Brutalität ihrer „Glaubens“-Praxis bringen sie Menschen derzeit in Scharen dazu, sich dem christlichen Glauben zuzuwenden?**

Ganz genau.

**Am Schluss: Was können und sollten Christen und Gemeinden auch im Rahmen der Evangelischen Allianz heute tun, für die Flüchtlinge, für die Glaubensgemeinschaften in den Ländern?**

Viele Aufgaben liegen in Deutschland quasi vor unserer Haustür. Sehr viele Christen unterstützen Flüchtlinge mit einer bemerkenswerten Hilfsbereitschaft. Viele sind dabei aber verunsichert, wie sie auch die christliche Botschaft angemessen weitergeben können. Das liegt daran, dass wir relativ sprachlos geworden sind, was das Bekenntnis des Glaubens angeht. Wie können wir unseren Glauben Muslimen gegenüber zum Ausdruck bringen? Da sage ich: Hier in Deutschland ist es, kulturell gesehen, ein Tabu, über den Glauben zu reden; das Thema gilt als privat und nicht öffentlich. Unter den Flüchtlingen aber, die hierher kommen, ist das komplett anders: Da ist es das Normalste von der Welt, dass man öffentlich über seinen Glauben redet. Darum wäre meine erste Botschaft: Nehmt die Chance wahr und nutzt die gegenwärtige Offenheit für Fragen des Glaubens! Sie ist so groß wie nie. Gebt die gute Botschaft des Glaubens weiter, mit Taten und mit Worten!

Dann können und sollten wir uns auch dafür einsetzen, dass es nicht geduldet wird, wenn Christen in den Flüchtlingsunterkünften hier unter Druck gesetzt werden. Und was die Herkunftsländer angeht und die Christen, die dort unter hohem Druck leben: Da kann jeder sich über Hilfsprojekte der Missions- und sozialdiakonischen Werke informieren und sie unterstützen. Auf diesem Wege kann man beispielsweise christliche Familien in Syrien stärken. Und selbstverständlich: Jeder kann intensiv beten für die bedrängten Christen.

**Vielen Dank für das Gespräch! ■**

Interview: Jörg Podworny





## Kontroversen bleiben – selbstverständlich – nicht aus

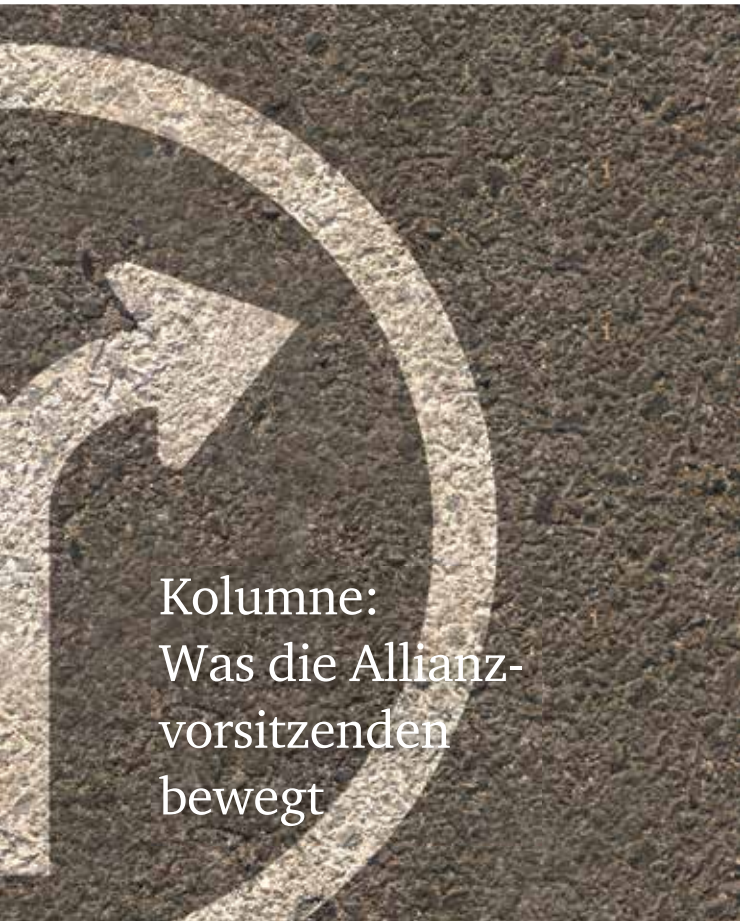
**D**ie Deutsche Evangelische Allianz verbindet in der lockeren Struktur eines Netzwerkes evangelische Christen aus durchaus sehr unterschiedlichen kirchlichen Hintergründen. Nicht die Denomination, die (frei-)kirchliche Beheimatung ist wichtig, sondern das Bekenntnis zu den Inhalten der sogenannten „Glaubensbasis“ der Evangelischen Allianz. Sie formuliert acht Lehrsätze zu zentralen Themen biblischer Theologie, die bereits 1846 anlässlich der Gründung der Evangelischen Allianz in London verfasst worden sind.

So sehr das Bekenntnis zur Glaubensbasis verbindet, so sehr hat diese Basis des Glaubens nicht zu einer Übereinstimmung in zahlreichen theologischen Fragen geführt. Ob wir von Taufe und Abendmahl reden, von der Lehre von den letzten Dingen (Eschatologie), ob wir an ethische Überzeugungen denken, z.B. den Dienst mit der Waffe oder die Frage der Wiederverheiratung Geschiedener – es bleiben seit eh und je unterschiedliche Überzeugungen unter denen bestehen, die sich andererseits dem Netzwerk Evangelische Allianz zugehörig wissen. Ja, wir schätzen eine gewisse Weite in diesen und anderen Fragen, weil wir uns in Bezug auf viele zentrale Themen „eins“ wissen. So wird ein gemeinsames Beten und Agieren von Christen möglich, die zwar längst nicht in allen Fragen zu gleichen Entscheidungen kommen, aber in Basisfragen des Glaubens dennoch gemeinsame Überzeugungen vertreten.

### Kein pietistischer Windkanal

Kontroverse Diskussion bleiben, ich möchte sagen: selbstverständlich nicht aus. Wer sich den Grundanliegen der Allianz verpflichtet weiß, dem wird in keinerlei pietistischem Windkanal solange der Wind um die Ohren und die Ecken und Kanten geblasen, dass er oder sie am Ende evangelikal uniform und passgenau wieder heraus kommt. Zu unterschiedlich sind und bleiben unsere denominationellen Hintergründe, unsere Frömmigkeitsprägungen, unsere „theologischen Kaderschmieden“ etc.pp.





## Kolumne: Was die Allianz- vorsitzenden bewegt

Foto: iStockphoto.com/BMMK0819

Was also tun, wenn es kontrovers wird? Beieinander bleiben, die Liebe und die Wahrheit auspacken und klar, offen und, wenn nötig, kontrovers diskutieren – mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand und der Bitte zum Herrn der Kirche, Einheit zu wirken.

Und wenn es keine baldige Einigung gibt? Dann bleibt meine Antwort zunächst und wieder und wieder die gleiche: Beieinander bleiben, die Liebe und die Wahrheit auspacken und klar, offen und, wenn nötig, kontrovers diskutieren – mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand und der Bitte zum Herrn der Kirche, Einheit zu wirken.

Und in solchen kontroversen Diskussionsprozessen sollten wir immer wieder lernen, sorgfältig aufeinander zu hören und die Intentionen von Aussagen zu verstehen suchen, gerade dann, wenn sie in inhaltlicher Spannung zu eigenen Auffassungen stehen.

Ich bin nicht blauäugig und weiß, dass es auch nach langen inhaltlichen Gesprächsprozessen nicht immer zur Einheit in der Kirche Jesu Christi gekommen ist. Aber die Einheit von Gemeinde Jesu ist ein hohes Gut, zuallererst für den Herrn der Gemeinde selbst. Darum brauchen wir als seine Leute Klarheit, Liebe, Wahrheit, Geduld, Verständnis, Einfühlungsvermögen, Wahrhaftigkeit, Demut, Gnade, Vertraulichkeit, die Fähigkeit zuzuhören und nachzufragen – die Liste der Attribute eines geistlichen Klärungsprozesses ist sicher noch unvollständig. Wer sich im Sinne dieser Attribute in die auch kontroverse Diskussion begibt, dessen Weg ist um Jesu und der Einheit seiner Gemeinde willen bei Bedarf durchaus lang. ■



**Ekkehart Vetter ist 2. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz und Präses des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden**

# „Wem bin ich als Mensch verantwortlich?“

Hauptvorstandsmitglied Hans-Joachim Vieweger  
über Inhalt und Bedeutung der „Salzburger Erklärung“  
und warum man sie kennen sollte

## **Herr Vieweger, wir sprechen über die „Salzburger Erklärung“. Was verbirgt sich dahinter?**

Es gab im vergangenen Herbst in Salzburg einen Kongress der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften, in deren Rahmen schon seit einiger Zeit der Kontakt gesucht wird zu katholischen und orthodoxen Christen, die sich in vielen, besonders ethischen Fragen nahe beieinander fühlen. Dort wurde die Erklärung vorgestellt und auch einstimmig verabschiedet. Damit deutet sich schon an: Bei „Salzburg“ geht es nicht um eine inner-evangelische Angelegenheit, sondern um ein ökumenisches Dokument im besten Sinne des Wortes.

## **Was würden Sie als Überschrift über die Erklärung setzen?**

Sie benennt, wie Gott sich das Sein der Menschen als seine Geschöpfe vorstellt – angesichts mancher Gefährdungen der heutigen Zeit. Dabei geht es vor allem um Gefährdungen, denen sich der Mensch selbst aussetzt, indem er sich zum Herrn der Schöpfung macht. Wer sich mit dem Thema Schöpfung befasst, kann zunächst nicht anders als dankbar Gott zu loben. Deshalb steht am Anfang und am Ende dieser Erklärung das Gotteslob – das die Konfessionen ebenfalls vereint.

## **Wer hat die Salzburger Erklärung formuliert?**

Den ersten Entwurf hat der Theologe Dr. Werner Neuer (St. Chrischona) formuliert.

Das ist auch insofern bemerkenswert, als Neuer, landeskirchlicher Pfarrer, beschäftigt bei einem freien Werk, als einziger evangelischer Christ seit einigen Jahren ständiger Gast im Schülerkreis des ehemaligen Papstes Benedikt XVI. ist. Als solcher denkt er weit und ist nicht beschränkt auf seine Funktion als landeskirchlicher, württembergischer Pfarrer. Das merkt man dem Papier auch an.

## **Daran schließt sich die Frage an: An wen ist die Erklärung gerichtet?**

Auch wenn es ein bisschen hoch klingt: Ich würde sie mit Lehrschreiben vergleichen, die es sonst auch von Kirchen gibt. Die Erklärung ist rund 30 Seiten lang und versucht, in der Form der guten Lehre zu zeigen: Worauf basiert unsere menschliche Geschöpflichkeit, nach dem, was wir von Gott wissen, was wir in der Bibel erkennen? Und welche Folgen hat das, für uns als Einzelne, aber auch, wenn wir uns zum Beispiel als Christen in der Politik engagieren?

## **Wieso war und ist die Erklärung jetzt wichtig?**

In den letzten Jahren ist die Debatte um das Autonomiestreben des Menschen in der Öffentlichkeit sehr stark geführt worden: Gibt es jemanden – außer mir –, vor dem ich mich mit meinen Entscheidungen rechtfertigen müsste? Etwa wenn es um das Thema Lebensanfang oder Lebensende geht. Oder um die Entscheidung: Kriege ich Kinder oder nicht? Und: Wie lebe ich meine Sexualität?

Insofern ist die Salzburger Erklärung eine Antwort auf gesellschaftliche Debatten. Sie erinnert zudem an das, was Papst Benedikt XVI. 2011 im Deutschen Bundestag gesagt hat: „Der Mensch hat eine Natur, die er nicht beliebig manipulieren kann. Der Mensch macht sich nicht selbst.“ Damit hat der Papst zu Recht angedeutet: Es ist Konsens, dass wir beim Thema Schöpfung und Umwelt nicht alles machen dürfen, was wir können. Diese Erklärung ergänzt: Auch mit uns selbst können wir nicht machen, was wir wollen. Zumindest dann nicht, wenn wir den Willen Gottes ernst nehmen.

## **Damit sind wir bei den Inhalten. Was sind die wesentlichen Punkte der Erklärung?**

Auch wenn manche Menschen es nicht mehr hören mögen: Die Frage der Abtreibung spielt eine große Rolle. Wegen der gewaltigen und beklagenswerten Zahl der Abtreibungen. Und wegen einer Debatte, die auch im Europaparlament geführt wird, wonach es heißt, wir hätten ein *Recht* auf Abtreibung, was nichts anderes heißt als dass der Mensch sich das Recht herausnimmt, ein Kind im Mutterleib zu töten. Damit ist letztlich die Frage verbunden: Wer ist der eigentliche *Herr* des Lebens? Hier wird auch eine gesellschaftliche Grundhaltung erkennbar, wonach der Mensch Herr sein will und Gott einen guten Mann sein lässt.

Thema zwei ist eng damit verbunden, nämlich die Frage „Wie gehen wir am Lebensende



Foto: istockphoto.com/robias machhaus

mit dem Leben um?“ Die Debatte im Bundestag in den vergangenen Monaten hat gezeigt, wie brisant das ist. Auch hier stellt sich die Frage: Sind *wir* die Herren unseres Lebens? Können wir „selbstbestimmt“ entscheiden, wie lange wir leben und unter welchen Umständen wir sterben wollen? Als Christ erkenne ich an, dass Gott der Herr in meinem Leben ist, auch am Lebensende.

Und der dritte Bereich betrifft die „Gender“-Debatte. Schon in den ersten Kapiteln der Bibel heißt es: Gott schuf den Menschen als Mann und als Frau. Dieses Gegenüber zieht sich durch die ganze Bibel. Die Gender-Ideologie aber stellt dieses Aufeinander-Bezogen-Sein von Mann und Frau, dieses gegenseitige Ergänzen infrage – bis dahin, wie die Salzburger Erklärung kritisiert, dass hier eine gesellschaftliche Manipulation stattfindet, beginnend in den Kindergärten und Schulen. Die Debatten um den Bildungsplan in Baden-Württemberg haben das gezeigt.

**Um die Erklärung zu bewerten: Was macht sie so besonders? Warum haben Sie unterschrieben?** Unterschrieben habe ich und haben wir als Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern, weil wir die Notwendigkeit sehen, angesichts der gesellschaftlichen und kirchlichen Debatten die Menschen wachzurütteln. Wenn ich den Glauben ernst nehme, kann ich manches nicht einfach laufen lassen – wie schon die erwähnten Versuche der Manipulation un-

serer Kinder. Ich behaupte nicht, ich hätte die Weisheit mit Löffeln gegessen. Aber ich sage: Aus meinem Glauben, aus meinem Verständnis der Bibel heraus bringe ich diese Position mit ein in die öffentliche Debatte – unabhängig davon, ob das eine Mehrheit findet oder nicht. Übrigens auch, weil ich meine, dass es dem Wohl aller Menschen dient, auch der Nicht-Christen.

Und was die Erklärung besonders macht: Schon in der theologischen Grundhaltung wird deutlich, dass es ein ökumenisches Papier ist. Ich bin kein Theologe, aber hier fließen, wenn ich es richtig sehe, Elemente einer klassischen Naturrechtslehre und einer klassischen Schöpfungstheologie zusammen, aus Traditionen im evangelischen und katholischen Bereich. Sie decken sich vielleicht nicht in allem, kommen aber beide im Kern zu der entscheidenden Frage, die wir uns stellen müssen: Wem bin ich als Mensch verantwortlich? Stelle ich mich als oberster Herr der Dinge hin? Oder erkenne ich den Herrn aller Dinge auch als Herrn über mein Leben an?

**Die Salzburger Erklärung sollte zum Jahresende an alle evangelischen, katholischen und orthodoxen Bischöfe und Kirchenleiter in Deutschland, Österreich und Schweiz geschickt werden. Gibt es schon Reaktionen?**

Bis Ende Januar noch nicht viel. Ein evangelischer Bischof hat mündlich sein Einver-

ständnis mit der Erklärung signalisiert. Und einige katholische Bischöfe hatten schon im Vorfeld unterschrieben. Da kann aber noch etwas geschehen.

Unabhängig davon bedaure ich, dass in den evangelischen Landeskirchen diese Thematik bislang nicht aufgegriffen worden ist. Ich bedaure vor allem, dass Gender-Fragen bislang viel zu unkritisch gesehen werden, bis dahin, dass die EKD sich ein eigenes Gender-Zentrum leistet.

**Welche Resonanz wüssten Sie sich auf die Erklärung?**

Ich wünsche mir, dass wir uns z.B. in unserer Landessynode mit der Thematik beschäftigen und fragen, was die Bibel zum Thema Gender und Geschöpflichkeit zu sagen hat. Und andere können dem gern folgen.

**Vielen Dank für das Gespräch! ■**

Interview: Jörg Podworny



Hans-Joachim Vieweger (München) ist Journalist, Sprecher des Arbeitskreises Bekennender Christen in Bayern (ABC) und Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz. Die Salzburger Erklärung findet sich hier: [www.ikbg.net/pdf/Salzburger-Erklärung-Original.pdf](http://www.ikbg.net/pdf/Salzburger-Erklärung-Original.pdf)



# Kreativ miteinander beten

## Impulse zum Internationalen Kindergebetstag im Juni

Jedes Jahr am ersten Juni-Wochenende startet ein weltweiter Kindergebetstag. Die Initiative bringt hunderttausende Erwachsene und Kinder in mehr als 40 Ländern zusammen. Am Weltgebetstag für Kinder in Not beten alle gemeinsam darum, dass Gott im Leben von Kindern wirkt; dass er Familien stärkt, das Zusammenleben heilt und dass er die Fülle seiner väterlichen Liebe, seines Schutzes und seiner Ermutigung in ihr Leben bringt. Paco Leuschner hat gute Erfahrungen mit dem gemeinsamen Gebet mit Kindern gemacht.

### Schlunz, ein verwaarloster Junge

... wird von der Familie Schmidtsteiner allein im Wald gefunden. Bis zum Wiederfinden der Eltern darf Schlunz bei der Familie bleiben.

Als die Familie beim Abendessen saß, sagte Papa wieder seinen üblichen Satz: „Dann wollen wir noch danken.“ Papa stockte, sah zu Schlunz hinüber und fragte: „Schlunz, machst du mit?“

„Du meinst beten?“

„Ja, genau.“

„Wieso sagst du dann nicht beten?“

„Hab ich doch.“

„Du hast gesagt, wir wollen noch danken.“

„Wenn ich danken sage, dann meine ich beten.“

„Ach so.“

(Auszug aus dem Kinderbuch „Der Schlunz - Band 1“ von Harry Voß)

**W**ir können alle viel lernen; vor allem Erwachsene von Kindern. Beten ist reden mit Gott. Aber meinen wir, was wir sagen? Sagen wir, was wir meinen? Das Thema Gebet ist ein wunderbares Thema für die Arbeit mit Kindern! Denn es ist konkret. Konkret mit Gott. Bitten, Danken, Fürbitten, Loben, Anbetung, Schuld, Buße und Klage sind Themen, die aus dem Alltag der Kids nicht wegzudenken sind.

Durch den Internationalen Kindergebetstag können wir ihnen helfen, Formen und Methoden zu nutzen, die ihrem inneren Bedürfnis entsprechen und sie mit Gott in Kontakt bringen. Für Kinder ist es wichtig, sie ins Geschehen einzubeziehen, ihnen nicht alles

„vorzubeten“. Kinder erleben zu lassen, wie sie betend gemeinsam mit Freunden unterwegs sein können, macht sie neugierig, lässt sie ausprobieren, entdecken und staunen.

Das gemeinsame Gebet in der Familie, mit Mitarbeitern und Kindern in der Gemeinde ist ein Lern- und Probierfeld. Es gibt traditionelle Gebete, die in Familien gesprochen werden oder in Büchern abgedruckt sind. Aber frei gesprochene Gebete lernen wir nur von Menschen, die eine persönliche Beziehung zum himmlischen Vater pflegen. Die Kinder brauchen Vorbilder, die ihnen vorleben und vorsehen, was es heißt, mit Gott zu reden. Welche Wörter gebrauche ich? Was darf ich sagen? Gibt es etwas, das man nicht sagen sollte? Wo kann ich beten?

Im Christus-Treff Marburg haben wir schon 2015 den Internationalen Kindergebetstag zum Anlass genommen, um kreativ miteinander zu beten. Es war eine tolle Gelegenheit, Kinder ins Gespräch untereinander und mit Gott zu bringen und sie in eine natürliche Gebetsverantwortung und Fürbittehaltung zu führen. Jesus hat uns Mitarbeitende berührt, als wir merkten, wie ernsthaft sich die Kinder auf Gebetsstationen und Methoden einließen: um Gott zu begegnen.

Natürlich müssen wir in das Thema Gebet einführen, erklären, verdeutlichen. Dazu helfen biblische Gebetsgeschichten und aktuelle Zeugnisse. Was ist Gebet? Warum tun wir das? Wie geht das? Gott ist keine Wunschmaschine.

### Wer bittet, dem wird gegeben

Ein netter Einstieg: der Süßigkeiten-Teller. Im Raum sitzt ein Mitarbeiter mit einem Teller voller Naschzeug. Jedes Kind, das ihn fragt: „Darf ich bitte eins bekommen?“ erhält eine Süßigkeit. Wer nicht fragt, nicht hinget, bekommt erst mal keins. Ein guter Moderationseinstieg: Gott will gebeten werden (später konnten sich dann alle Kids eine Süßigkeit erbitten ...).

### Lob und Anbetung

Musik ist im Leben der Kinder sehr wichtig. Musik hilft, innere Bilder zu finden, Gott anzubeten, ihn zu loben und ihm zu begegnen. Bewegungen helfen den Kids, die Lieder zu verinnerlichen und mit ihrem Körper dem Gesungenen Ausdruck zu verleihen.

### Einstieg

Um den Kindern Anregungen zu geben, wofür alles gebetet werden kann, können im Raum Bilder oder Fotos von Gebetsanliegen aufgehängt werden. Passend dazu sollen die Kinder Aussagen von anderen den Bildern zuordnen. Mögliche Situationen könnten sein: in der Schule/im Kindergarten, Kranke, arbeitende Kinder in der Dritten Welt, Eltern-/Streit, Tod, Prügeln, Tränen, Lachen, Familie, Freunde, ... Nach einem Gespräch über die Situation kann das Thema in Kleingruppen besprochen und in einer Gebetsgemeinschaft gebetet werden.



Foto: istockphoto.com/Artfolliephoto

## Stationen

Im Anschluss wird mit verschiedenen Stationen, die zum Gebet einladen, weiter Gottesdienst gefeiert. Wichtig ist, die Stationen einmal mit den Kindern abzugehen und die Idee zu erklären. Zusätzlich ist es hilfreich, die Stationen mit einer Beschreibung gut zu beschildern.

### Beispiele für Stationen:

**Sandstation:** In einer großen Sandkiste können die Kinder Gebete in den Sand schreiben/malen. Denn manchen Kindern fällt es schwer, sich verbal zu äußern.

**Klagemauer:** Wenn es vor Ort eine geeignete Sandsteinwand o.ä. gibt, kann diese gut als Klagemauer benutzt werden. Ansonsten tut es eine gemalte Wand, ein Mülleimer o.ä.. Mit Zetteln und Stiften dürfen die Kinder alle Klagen und Schwierigkeiten loswerden.

**Kerzenstation:** Hier gibt es eine brennende Hauptkerze und viele Teelichter. Die Kinder zünden eine Kerze für eine Person an, die Licht in ihrem Leben braucht.

**Weltkarte:** Eine Weltkarte und aktuelle Flüchtlingszahlen/-ströme, vielleicht auch Geschichten von geflohenen Kindern oder aus Ländern, in denen Christenverfolgung herrscht, werden eingezeichnet. Die Kinder sind eingeladen, zu beten.

**Playmaisstation:** In einem großen Behälter steht Playmais (Verpackungsmaterialwürmchen zum Transport/Versand). Jedes Kind erhält einen durchsichtigen Plastikbecher.

Nacheinander können sie nun ihre Becher mit Playmais füllen. Jedes Würmchen im Becher steht für das Gebet für eine Person. Am Ende sieht man viele volle Becher: Für so viele Menschen wurde gebetet!

**Danke-Station:** Auf eine große Tafel können die Kinder mit Kreide all das malen, wofür sie dankbar sind. Es entsteht ein großes Dankestafelbild (funktioniert natürlich auch auf Papier).

**Aufziehmännchen:** Man besorgt sich verschiedene Aufziehmännchen im Spielwarenladen und teilt jeder Figur ein Gebetsanliegen zu. Die Kinder ziehen die Männchen auf und sprechen ein passendes Gebet. Beispiele: Figur „laufende Schuhe“ - Gebet für mehr Mut, zu einem nächsten Schritt; Figur „Arzt“ - Gebet für jemanden der krank ist; Figur „Schlange“ - Gebet für etwas, was gerade nicht gut läuft im Leben/Sünde; Figur „Clown“ - Gebet für mehr Freude im Leben; Figur „Raumschiff“ - Gebet für die Zukunft.

**Segnungsstation:** Hier hören Mitarbeitende den Kindern zu und sprechen ihnen einen Segen zu.

**Salbungsstation:** Hier zeichnen Mitarbeitende den Kindern mit Salböl ein Kreuz auf die Stirn.

**Abendmahl:** Zum Schluss kann ein gemeinsames Abendmahl mit den Kindern, auch als Station, eingebaut werden.

Es ist wichtig, dass wir den Kindern, der nächsten Generation, etwas zutrauen, sie

ernst nehmen, beteiligen, mit ihnen über Gott und die Welt sprechen und ihnen Räume der geistlichen Entfaltung ermöglichen. Wir sind begeistert, was Gott durch, mit und in den Kindern bewegt.

Infos und Material: [www.kindergebetstag.de](http://www.kindergebetstag.de)



Paco Leuschner ist hauptamtlich für die Arbeit mit Kindern und Familien im Christus-Treff Marburg tätig.

## WEITERE IDEEN:

Carolin Widmaier: „Kinder beten. Handbuch mit kreativen Ideen“, (Born-Verlag)

Julia Teschke: „Hör mal, Vater im Himmel ...“ Lektion zum Kindergebetstag am 6. und 7. Juni 2015; Magazin SevenEleven-Magazin 1/15

Anke Kallauch: „Hände falten, Augen zu!?“; Magazin SevenElen 2/14

**März 2016**

**29.2.-4.3.**, Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Theologische Woche und Geistlich-Theologische Fortbildung: „Gleichnisse Jesu: Was und wie ist das Reich Gottes?“ u.a. mit Prof. Dr. Gerhard Maier (Landesbischof i. R.), Info: [www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de](http://www.diakonissenmutterhaus-aidlingen.de)

**4./5.**, Kassel, Explore! Trainerseminar - Entdecke deine Berufung, Info: [www.ec-jugend.de](http://www.ec-jugend.de)

**4.+5.**, Rechtenbach (20.+21.5. Halle/ Westfalen), Seminar Thema: „Muslime verstehen“ mit Frontiers, Info: [info@bfu-online.org](http://info@bfu-online.org)

**4.-6.**, Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Forum „Berufung“ mit Bruder Paulus Terwite, Monica und Rolf-Dieter Degen, Jelena Herder u.a., Info: [www.grz-krelingen.de](http://www.grz-krelingen.de)

**6.**, Berlin-Spandau, Flüchtlingszentrum Mertensstraße 63, Jahresfest der Berliner Stadtmission, 11 Uhr, Info: [info@berliner-stadtmission.de](mailto:info@berliner-stadtmission.de)

**6.**, Mainz-Gonsenheim, EFG Karlsbaderstr. 7, 1. So. im Monat: Persischer Gottesdienst mit Deutscher Gemeinde, 10 Uhr, weiter: jeder 2.-4 od. 5. So.: Persischer Gottesdienst jeweils 15 Uhr, (jeden Mittwoch 16 Uhr Bibelstunde für Iraner und Afghanen), Info: [efg@baptisten-mainz.de](mailto:efg@baptisten-mainz.de)

**6.-12.**, Heeslingen, Hotel Hollengrund, PROCHRIST LIVE mit Carsten Hokema, Info: [www.prochrist-live.de/heeslingen](http://www.prochrist-live.de/heeslingen)

**6.-12.**, Altenkirchen/Ww., Stadthalle Altenkirchen, PROCHRIST LIVE mit Klaus Göttler, Info: [www.prochrist-live.de/altenkirchen](http://www.prochrist-live.de/altenkirchen)

**8.-12.**, Lamsborn-Bechhofen, Kinderbibeltage, Info: [info@dzm.de](mailto:info@dzm.de)

**9.-13.**, Görlitz, Kulturbrauerei, PROCHRIST LIVE mit Prof. Dr. Matthias Clausen, Info: [www.prochrist-live.de/goerlitz](http://www.prochrist-live.de/goerlitz)

**11.+12.**, Kaiserslautern, Seminar „Offenbarung des Johannes“ mit Bernhard Knieß, Info: [info@bfu-online.org](mailto:info@bfu-online.org)

**10.-13.**, Elbingerode, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen (ACL), Tagung für Leitende Mitarbeiter von Therapie und Seelsorgezentren, Info: [info@acl-deutschland.de](mailto:info@acl-deutschland.de)

**11.-13.**, Walsrode, Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Thema: Evangelium oder Koran - was bewegt die Welt?, (weitere Veranstaltung 18.-20.3. in Bad Teinach-Zavelstein, Haus Felsengrund), Info: [www.gemeindehilfsbund.de](http://www.gemeindehilfsbund.de)

**11.-13.**, Wörnersberger Anker, Christl. Lebenszentrum, Männer-Seminar, Info: [b.schaal@ankernetz.de](mailto:b.schaal@ankernetz.de)

**12.**, Chemnitz, Tagesseminar für Ehrenamtliche in der Straffälligenhilfe, Info: [www.naechstenliebe-befreit.de](http://www.naechstenliebe-befreit.de)

**12.**, Altensteig, JMS Zentrum, Motivation-Schulung-Ermutigung-Vernetzung: Inspirationstag für Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit, Info: [www.jmsmission.org](http://www.jmsmission.org)

**12.**, Freudenberg-Niederndorf, „Missionskindertag“ im Siegerland, Info: [www.oac-d.de](http://www.oac-d.de)

**12.**, Burkhardtsdorf/Erzg., Ev.-meth. Kirche, Workshop „Wie lade ich Freunde zu Veranstaltungen ein?“ mit Michael Klitzke, Info: [kg.burkhardtsdorf@evlks.de](mailto:kg.burkhardtsdorf@evlks.de)

**14.**, Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Krelinger Pfarrertag mit OKR Karl-Ludwig Ihmels, Info: [www.grz-krelingen.de](http://www.grz-krelingen.de)

**14.-18.**, Cuxhaven, Dünenhof, „Einzelstück“-Tage, Info: [info@emwag.net](mailto:info@emwag.net)

**18.-20.**, Visselhövede, Lebensräume - Wochenende für Singles, Info: [info@emwag.net](mailto:info@emwag.net)

**18.-20.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG-Infowochenende für Auslandseinsätze, Info: [www.dmgint.de](http://www.dmgint.de)

**19.**, Stuttgart (auch 9.4., mit D. Schneider) ICEJ-ACADEMY, Israelseminar mit Hanna Tischer, Info: [info@icej.de](mailto:info@icej.de)

**19.**, Lemförde, Diakonissen Mutterhaus Altvandsburg, Impulstag, Info: [vandsburg@mutterhaus-lemfoerde.de](mailto:vandsburg@mutterhaus-lemfoerde.de)

**19.-20.**, (auch 8.-9.4.) Aue, Zion, Hospiz Grundkurs Infos: [www.hospiz-zion.de](http://www.hospiz-zion.de)

**20.**, Wüstenrot, Missionskonferenz, Info: [info@kontaktmission.de](mailto:info@kontaktmission.de)

**20.**, Wörnersberger Anker, Christl. Lebenszentrum, Tag der Begegnung, Info: [b.schaal@ankernetz.de](mailto:b.schaal@ankernetz.de)

**24.-28.**, Aue, Diakonissenhaus ZION, Einkehrtage Karfreitag und Ostern, Infos: [www.zion.de](http://www.zion.de)

**26.**, Berliner Hauptbahnhof, Gottesdienst Karsamstag (21 Uhr); außerdem: 28., Berlin-Mitte (weitere am 3.4., 1.5., 5.6.), Anlegestelle „Paul-Löbe-Haus“ an der Kronprinzenbrücke, Schiffsgottesdienst Ostermontag (11 Uhr), Info: [info@berliner-stadtmission.de](mailto:info@berliner-stadtmission.de)

**28.3.- 2.4.**, Willingen, GemeindeFerienFestival SPRING, Info: [info@meinspring.de](mailto:info@meinspring.de)

**April 2016**

**3.**, Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Glaubenshalle, Krelinger Gemeindetag mit Jürgen Mette u.a., [www.grz-krelingen.de](http://www.grz-krelingen.de)

**6.-10.**, Burkhardtsdorf, Eurofoam Arena/ Zwönitztalhalle, Evangelisation „Herzenssache“ mit Steffen Kern / zusammen mit ProChrist, Info: [www.herzenssache.com](http://www.herzenssache.com)

**7.**, Korntal-Münchingen, Multikulturelle Zusammenarbeit, mit Benjamin Bülow, Info: [www.awm-korntal.eu](http://www.awm-korntal.eu)

**7.-10.**, Dietzhölztal-Ewersbach, Kronberg-Forum, Seminar „Bibelauslegung“, Info: [info@th-ewersbach.de](mailto:info@th-ewersbach.de)

**8.-10.**, Gnadenthal, SMD-Doktoranden-Wochenende, Info: [www.akademiker.smd.org](http://www.akademiker.smd.org)

**9.**, Marburg, Diakonissen-Mutterhaus Hebron, 9 Uhr, Ein Tag für Frauen, Info: [sonneck@hebron.dgd.org](mailto:sonneck@hebron.dgd.org)

**9.**, Manenheide, Ev. Kirche, AMIN-Regionalkonferenz (ab 10 Uhr), Info: [nrw@migrantenarbeit.de](mailto:nrw@migrantenarbeit.de)

**11.+ 25.4.+23.5.**, Gießen, Freie Theologische Hochschule Gießen, Blockvorlesung „Theologie der Ökumene“, mit Prof. Dr. Rolf Hille, 10:10 Uhr + 16:10 Uhr, Info: [info@fthgiessen.de](mailto:info@fthgiessen.de)

**15.+16.**, Hamburg-Sasel, Seminar „Ethik – Wie sollen wir leben?“ mit Prof. Dr. Helmuth Egelkraut, Info: [info@bfu-online.org](mailto:info@bfu-online.org)

**15.+16.**, Hamburg-Neuallermöhe, Seminar „Das Hohelied Salomos“ mit Prof. Dr. Julius Steinberg, Info: [info@bfu-online.org](mailto:info@bfu-online.org)

**15.-16.**, Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Seminar „Buddhismus und Esoterik“, Info: [www.grz-krelingen.de](http://www.grz-krelingen.de)

**17.-24.**, Hanstedt, Freie ev. Gemeinde, Feiertage-Ausstellung der Aktion: in jedes Haus, Info: 02195-9156-0

**16.**, Reichelsheim (Odw.), Thementag „Gender“, Info: [www.ojc.de](http://www.ojc.de)

**16.**, Marburg, mbs-Bildungs- und Studienzentrum, Seelsorge-Seminar „Persönlichkeitsstruktur in Glaube, Ehe, Alltag“, Info: [Rebecca.Aller@gmx.net](mailto:Rebecca.Aller@gmx.net)

**16/17.**, Kassel, Seminar Leiten lernen, Info: [www.ec-jugend.de](http://www.ec-jugend.de)

**17.**, Pohlheim, EG Holzheim, Alter Langgönsener Weg 12, Jahreskonferenz, Info: [info@wem-online.de](mailto:info@wem-online.de)

**18.**, Gießen, Freie Theologische Hochschule, Blockvorlesung „Kommunikation des Evangeliums in den Medien“ mit Karsten Huhn und Wolf-Dieter Kretschmer, 10:10 Uhr + 14:10 Uhr / 19.4.: 14:10 Uhr / 30.5.: 14:10 Uhr / 6.6.: 14:10 Uhr / 13.6.: 14:10 Uhr, Info: [info@fthgiessen.de](mailto:info@fthgiessen.de)

**18.-21.**, Mühlheim/Ruhr, 55plus-Tagung der SMD „Mensch und Gott – in Islam und Christentum“, Info: [www.akademiker.smd.org](mailto:www.akademiker.smd.org)

**19.-20.**, Marburg, mbs-Bildungs- und Studienzentrum, Seelsorge-Seminar



„Familiäre Prägungen und ihre Auswirkungen“; Info: Rebecca.Aller@gmx.net

**22.-24.**, Reichelsheim (Odw.), OJC-Seminar: „Maß halten“ - Der Weg des Bieres, der Weg des Mannes, Info: www.ojc.de

**22.-24.**, Anskar-Kirche Hamburg-Mitte, Anskar-Konferenz, Info: www.anskar-konferenz.de

**23.**, Berlin Tempelhofer, EFG Tempelhofer Damm 133-137, „Säkularisierung und Atheismus in Deutschland heute“, 10 bis 17 Uhr, Info: 030 / 36 28 51 11

**23.**, Dietzhölztal-Ewersbach, Kronberg-Forum, Workshop zu Gemeinde<sup>3</sup>: 3.16 Weitersagen mit Burkhard Theis, Info: info@th-ewersbach.de

**23.**, Korntal-Münchingen, Fremd sein – Freund sein, Bernhäuser Forst. Info: www.freundsein.org

**23.**, Eppingen, Ev. Gemeindehaus, Kaiserstr. 5, AMIN-Regionalkonferenz Baden-Württemberg Nord, ab 9:30 Uhr, Info: Barbara Blaschke 07262 | 917230, Oekum-Fluechtlingshilfe@kirche-eppingen.de

**24.**, Wilnsdorf-Wilgersdorf, dzm-Tag der Aussendung, Info: info@dzm.de

**24.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG-Jahresfest, Info: www.dmgint.de

**25.**, Bad Liebenzell, Israelkonferenz, Info: info@lgyv.org

**25.-29.**, Evangelisches Allianzhaus Bad Blankenburg, Seminarwoche - Fach 1: „Interkulturelle Kompetenz entwickeln“ mit Prof. Dr. Lothar Käser; Fach 2: „Prophetie im NT“ mit Dr. Ulrich Wendel; Fach 3: „Kirchengeschichte“ mit Prof. Dr. Ulrike Treusch, Info: info@bfu-online.org

**25.-29.**, Wörnersberger Anker, Christl. Lebenszentrum, Sitzen zu Jesu Füßen, Info: b.schaal@ankernetz.de

**29.-30.**, Springe, Jahrestagung der Straffälligenhilfe Schwarzes Kreuz: „Kirche am Rand“, Info: www.naechstenliebe-befreit.de

**30.**, Kaiserslautern, Adolph Kolping Platz 11, Kirche mittendrin, AMIN-Regionalkonferenz, ab 9:30 Uhr, Info: Günther Korn korn@amin-deutschland.de

## Mai 2016

**1.**, Geistliches Rüstzentrum Krellingen, Glaubenshalle, Krellinger Familientag mit Mike Müllerbauer u.a., www.grz-krellingen.de

**2.5./6.6./27.6.**, Gießen, Freie Theologische Hochschule, Blockvorlesung „Einführung in die Islamkunde“, mit Dr. Carsten Polanz, 10:10 Uhr + 14:10 Uhr, Info: info@fthgiessen.de

**4.**, Korntal-Münchingen, Gelingendes Zusammenleben der Kulturen mit Traugott Hopp / Maité Gressel, Info: www.awm-korntal.eu

**4.-7.**, Auschwitz-Birkenau und Prag, MARCH OF THE LIVING - Gedenkmarsch im KZ Auschwitz-Birkenau, Besichtigung des jüdischen Viertels, Prag entdecken, Info: info@icej.de

**4.-8.**, Karlsruhe, Christival, Info: info@christival.de

**4.-11.**, Diez/Lahn, Internationale Konferenz „Open Air Campaigners“ (Evangelisten aus 30 Ländern), Info: www.oac-d.de

**10.-16.**, Serrahn (29.5.-5.6. Straßenhaus), dzm-Gemeindezelttage, Info: info@dzm.de

**13.-16.**, Wörnersberger Anker, Familien-Wochenende über Pfingsten, Info: b.schaal@ankernetz.de

**13.-17.**, Bad Blankenburg, SMD-Pfingsttagung, Info: www.akademiker.smd.org

**14.-16.**, Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Pfingstjugendtreffen für junge Leute von 14-30 Jahren, Info: www.jugendtreffen-aidlingen.de, info@jugendtreffen-aidlingen.de

**16.**, Freiberg am Neckar (Heutingsheim), Pfingstfeier, Info: www.cav-ev.de

**17.-21.**, Dorsten, Ev.-lutherische Kirche, Feiertage-Ausstellung der Aktion: In jedes Haus, Info: 02195-915611

**17.-22.**, Marburg, Haus Sonneck, Jahrestagung Christliche Post- und Telekomvereinigung, Info: Karl Ernst Behling, Tel.: 02353 661455

**17.-24.**, Minden, Kampa-Halle, Evangelisation „Leben finden“ mit Ulrich Parzany, Info: www.leben-finden.de

**19.-21.**, Kassel, Kongress Ehe und Beziehungen, Info: u.kargoll@weisses-kreuz.de; www.weisses-kreuz.de

**20.-22.**, Marburg, SMD-Berufseinstiegsberatung für Mediziner, Info: www.akademiker.smd.org

**20.-22.**, Geistliches Rüstzentrum Krellingen, „Alles gut ...“ – Krellinger Jugendfestival BAM, Info: www.bam-festival.de

**22.**, Wabern, Schloss Falkenberg, Hoffnung für Dich e.V. Freundestreffen, Info: gs@hoffnung-fuer-dich.de

**25.**, Bad Liebenzell, Gemeinschaftstag Liebenzeller Gemeinschaftsverband, Info: info@lgyv.org

**26.**, Baden-Württemberg, Christustag in rd. 20 Städten, Info: www.lebendige-gemeinde.de

## Frühjahrs-Termine im Evangelischen Allianzhaus

**25.-28.2.,**

Apfelbäumchen-Schnitt und Bibelfreizeit, mit Apfelkundler Hans-Jürgen Montag, Thomas Günzel

**3.-6.3.,**

Seminar „Islam, die Herausforderung unserer Zeit?“, mit Pfr. Dr. Hanna Josua u.a.

**28.3.-1.4.,**

Grundkurs „Ganzheitliche Seelsorge“, mit Elisabeth Knoth

**28.3.-3.4.,**

Aufbau-Freizeit im Allianzhaus

**7.-10.4.,**

Tagung des Perspektivforum Behinderung und des Forums Kinder in Kirche und Gesellschaft: „Kinder mit und ohne Behinderung in unseren Gemeinden“

**10.-15.4.,**

Seminar „Dietrich Bonhoeffer - Christ zwischen Ergebung und Widerstand“, mit Altpräses Dr. Christoph Morgner

**9.-12.5.,**

Begegnungstage „Welche Werte prägen uns?“ der Arbeitsgemeinschaft Biblische Frauenarbeit (ABF)

**21.-25.5.,**

Wunder der Schöpfung im Frühling entdecken, mit Thomas Günzel, Werner Beyer u.a.

**22.-25.5.,**

Seelsorge Seminar „Techniken emotionaler Erpressung“, mit Elisabeth Knoth

**Weitere Infos:**

**info@allianzhaus.de und www.allianzhaus.de**



# Das Beten – neu – entdecken

## Bericht aus Bad Blankenburg: Das alt vertraute „Gemeinsam glauben – miteinander leben“ ...

**D**as Motto der Evangelischen Allianz kennen viele. Es ist ein Leitmotiv, das auch auf jeder Titelseite dieses Magazins zu finden ist: „Gemeinsam glauben – miteinander leben“. Auch die Arbeit im Evangelischen Allianzhaus folgt diesen vier ausdrucksstarken Worten.

Allerdings: Gemeinsam glauben, das erscheint verhältnismäßig leicht – aber miteinander leben erweist sich oft als viel schwieriger. Das lässt sich an vielen Stellen beobachten, auch in manch aktueller Diskussion, auch im Allianzhaus. Bleiben wir doch in unserem Leben als Christen „einfach“ bei den Grundlagen unseres Miteinander-Glaubens: Bibel und Gebet! Und das nicht nur während der Allianzgebetswoche, sondern ständig.

Gemeinsam(!) in das Buch der Bücher schauen – zum Beispiel beim GemeindeFerienFestival SPRING; zum Beispiel während der jährlichen Allianzkonferenz im Sommer; zum Beispiel bei einem der Angebote im Allianzhaus und stets, natürlich im Rahmen des Möglichen, bei jedem von uns zu Hause. Und gemeinsam(!) die Knie beugen zum Gebet – auch dies ist an all den genannten Orten und den entsprechenden Gelegenheiten problemlos möglich. Natürlich muss man zum Beten nicht auf die Knie gehen. Man kann sich auch auf den Boden werfen, fröhlich in die Luft springen, die Arme nach oben reißen, die Hände falten oder zum Empfang öffnen. Wie wir uns beim Beten bewegen und gebärden – das ist eindeutig zweitrangig.

### Gemeinsam die Knie beugen

Aber ich empfehle dennoch: Beugen Sie doch wieder einmal gemeinsam die Knie! Vielleicht wird es manchen etwas schwerer fallen als anderen. Aber wenn wir gemeinsam Gott demütig begegnen, auf

Knie, dann wird das nicht nur unser Verhältnis zu Gott verändern – es wird unser Miteinander neu prägen! Wer sich vor dem Sprint die Mühe macht, zuerst in die Hocke oder zumindest auf ein Knie zu gehen, der wird mit umso mehr Kraft und Beschleunigungsvermögen auf das Ziel zusteuern. Könnte das ein Beispiel für unser Glaubensleben sein?

Im Evangelischen Allianzhaus sind zum Beispiel die Gebetstage, die wir bewusst auch während der Allianzkonferenz anbieten, und die „Tage der Stille“ im November gute Gelegenheiten dafür, verschiedene Formen des Betens zu entdecken und auszuprobieren. Gemeinsam.

Beten und Bibellesen sind natürlich beständig möglich, das ganze Jahr über im Allianzhaus. Auf dieser Basis des Glaubens, der uns verbindet, lässt sich das gemeinsame Leben aufbauen. Es ist deshalb noch kein Automatismus. Wir probieren, scheitern, trauern – und versuchen es neu. In Jesu Namen. Und wir freuen uns über alle, die es mit uns wagen und nicht müde werden im gemeinsamen Glauben, Hoffen und Miteinander-Leben. Versuche und Gelegenheiten gibt es viele. Nicht nur im Allianzhaus. Lassen Sie sich einladen! ■

[www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz](http://www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz)  
[www.facebook.com/pages/Evangelisches-Allianzhaus-gGmbH-Bad-Blankenburg](http://www.facebook.com/pages/Evangelisches-Allianzhaus-gGmbH-Bad-Blankenburg)



Thomas Günzel ist Direktor des Evangelischen Allianzhauses. In seiner EINS-Kolumne schreibt er über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse in Bad Blankenburg.



## ALLIANZ-TICKER

# Allianzgebetswoche: Schwerpunkt Flüchtlingskrise

**D**ie Bitte um die Einheit der Christen und die Lage der Flüchtlinge waren zentrale Themen der diesjährigen Gebetswoche der Evangelischen Allianz. Das berichtete Generalsekretär Hartmut Steeb nach den Treffen vom 10. bis 17. Januar. Nach seinen Angaben kamen in rund 1.100 Orten rund 300.000 Christen aus Landes- und Freikirchen zum Gebet zusammen; in etwa so viele wie im vergangenen Jahr. Laut Steeb haben die Besucher Gott ihre Sorgen im Umgang mit Fremden und die Gewalt gegen Flüchtlinge ebenso genannt wie die erschreckenden Silvester-Ereignisse in Köln und anderen Städten. Auch die Not bedrängter christlicher Minderheiten in vielen Ländern sei häufig Thema und Gegenstand in den Fürbitte-Gebeten gewesen. Viel Zuspruch fanden an vielen Orten auch Lobpreisabende und Gebetskonzerte.

Nach Angaben der Evangelischen Allianzen in der Schweiz und in Österreich sind die Teilnehmerzahlen auch dort etwa gleich geblieben. Im deutschsprachigen Teil der Schweiz kamen rund 20.000 Christen zu den Gebetstreffen an etwa 70 Orten; in Österreich wurden etwa 4.000 Besucher in 40 Orten gezählt.

## Gebete für eine geistliche Erneuerung in Deutschland

Der Allianz-Vorsitzende in Deutschland, Präses Michael Diener, zog das Resümee: „Klassische Abendveranstaltungen, aber auch Gebetsspaziergänge, Gebetskonzerte, alters- und gruppenspezifische Veranstaltungen werden ebenso wahrgenommen wie das Beten an politischen Orten, an denen sich oft auch lokale oder regionale politische Verantwortungsträger beteiligen.“ Einen weiteren Schwerpunkt habe das Gebet „um eine geistliche Erneuerung in Deutschland, um ein mutiges Zeugnis für Christus und eine bleibende Einheit“ unter denen gebildet, die Christus nachfolgen. Das Motto der Gebetswoche „Willkommen zu Hause“, das an das Gleichnis von der Vaterliebe Gottes anknüpfte, habe zu einer Haltung der offenen Herzen und Arme für alle fragenden und suchenden Menschen“ ermutigt.

Ein Vorgänger Dieners als Allianz-Vorsitzender, Altpäses Peter Strauch, rief bei der Schlussversammlung in Hamburg die Christen auf, „einladende und überzeugende Wegweiser zum Himmel“ zu sein. Viele Mitglieder von etablierten Kirchen und freien Gemein-

den könnten die Bibel zwar im Wortlaut zitieren, hätten aber „die einzigartige Liebe und Gemeinschaft im Vaterhaus Gottes noch nie wirklich geschmeckt“. Der aus Ghana stammende Pastor Richard Aidoo (Düsseldorf), Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz, rief in Köln zu mehr Einigkeit unter den Christen auf: „Liebe bedeutet nicht, zu richten und zu verurteilen, sondern zu vergeben und die Gnade mächtiger werden zu lassen als die Übertretungen.“

## Gottes Herrschaft in einer chaotischen Welt

Der Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), FeG-Präses Ansgar Hörsting, der in Göttingen die Schlusspredigt hielt, bezeichnete die Gebetswoche als „Zeichen der Herrschaft Gottes inmitten einer chaotischen Welt“. Sie sei eine „Feier gegen die Hoffnungslosigkeit“, weil sie zum Engagement in der Welt ermutige. Deshalb könnten Christen „zielgerichteter arbeiten, treuer glauben, intensiver beten und mehr lieben“. Beim „Allianztag“ in Frankfurt am Main sagte der Tübinger Theologieprofessor





ALLIANZ-  
TICKER

In Bochum beteten evangelische und katholische Christen gemeinsam

Hans-Joachim Eckstein zum Abschluss der dortigen Gebetswoche, Glauben bedeute, sich an Gott zu erfreuen. Dies bewirke die „Fähigkeit zur ungeschönten Wirklichkeitswahrnehmung und zur zuversichtlichen Wirklichkeitsgestaltung“. „Christen freuen sich, weil sie im Glauben die Realität wahrnehmen“, so Eckstein vor etwa 1.000 Besuchern.

## Bundestagsabgeordneter predigt, Katholiken beten mit

In Augsburg und Haiger-Seelbach (Mittelhessen) wirkte der Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich (CDU) mit, der dem Allianz-Hauptvorstand angehört. Seiner Ansicht nach zeigt die Gebetswoche, dass Christen, die zusammen beten, sich häufig auch für das Wohl ihres Ortes einsetzen. Viele diakonische und missionarische Aktivitäten sowie regionale Initiativen seien nach gemeinsamen Gebetszeiten entstanden.

Die Beteiligung katholischer Christen gehört mancherorts zum regelmäßigen Bild bei der Allianzgebetswoche. „Eine tolle Sache“, freute sich etwa Pastor Tim Linder von der FeG Bochum-Langendreer über die aktive Teilnahme von katholischen Christen bei der Gebetswoche. „Das liegt an dem sehr guten ökumenischen Miteinander in Langendreer“, fügte der katholische Bochumer Stadtdechant, Michael Kemper, hinzu. Für das nächste Jahr könne er sich sogar vorstellen, dass ein Abend der Gebetswoche in einer katholischen Kirche

stattfindet. „Auch wenn wir dort ganz anders beten.“ In der Evangelischen Allianz Ravensburg/Weingarten (Oberschwaben) fanden fünf Veranstaltungen statt, zu denen zusammen knapp 500 Besucher kamen. Der Eröffnungsgottesdienst in der evangelischen Stadtkirche mit der Immanuel Lobpreiswerkstatt zählte 200 Besucher, der Jugendgebetsabend im Zentrum der katholisch-charismatischen Gemeinschaft Immanuel etwa 80. Beim Abschlussabend predigte der katholische Theologe Roland Abt vom Leitungsteam der Gemeinschaft Immanuel. Mit Bezug auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn appellierte er, dass Christen „auf ‚Sünder‘ nicht pharisäerhaft herabsehen“ sollten: „Wollen wir überhaupt, dass sie umkehren und zu unseren Geschwistern werden?“ Christen müssten selbst immer wieder die Barmherzigkeit Gottes annehmen, anderen vermitteln und mit ihnen „das neue Leben“ feiern.

## Malessa: Über Flüchtlinge freuen

Der Journalist und Baptistenpastor Andreas Malessa mahnte in Hannover und Schorn-dorf, den Zustrom von Flüchtlingen nicht nur als Problem zu sehen. Wie der Vater im biblischen Gleichnis, der seinen älteren Sohn zur Mitfreude ermutigt, sollten sich Christen fragen: „Hast du dich freuen können, dass eine Million Menschen nicht im Mittelmeer ertrunken sind? Warst du ehrlich erleichtert, dass zehntausend Familien nicht bei 40 Grad Som-

merhitze vor dem Budapester Hauptbahnhof verdurstet sind? Hast du Gott gedankt, dass in einer historisch noch nie dagewesenen Intensität und Einmütigkeit Atheisten und Christen, Muslime und Juden, Arme und Reiche, Junge und Alte seit Monaten Seite an Seite ehrenamtlich Nothilfe leisten?“

Flüchtlinge erleben im mittelhessischen Ehringshausen eine freundliche und herzliche Aufnahme. Dafür haben führende Vertreter der Kommune, von Vereinen und verschiedenen christlichen Gemeinden bei einem Gebetsabend in der Wehrkapelle ihren Dank zum Ausdruck gebracht. Bürgermeister Jürgen Mock (SPD) sagte, er habe in seiner sechsjährigen Amtszeit eine „neue Mentalität“ festgestellt. Noch vor 20 Jahren galt der Ort als eine mittelhessische Hochburg der fremdenfeindlichen NPD. Mock rief dazu auf, den Zuzug von Flüchtlingen auch als Chance zu begreifen, dem Bevölkerungswandel mit der Alterung und dem Schrumpfen der ansässigen Bevölkerung entgegenzuwirken.

## Viele Versammlungen in Rathäusern

An zahlreichen Orten fanden Versammlungen in Rathäusern und anderen öffentlichen Gebäuden statt, beispielsweise in Bielefeld, Duisburg, Walsrode, Frankfurt am Main und Wuppertal. In Bremen trafen sich Christen erstmals mit Bürgerschaftsabgeordneten verschiedener Parteien zum Gebet für das Wohl der Stadt und die Arbeit der Parlamentarier.



Eindrücke von der Allianzgebetswoche 2016: Generalsekretär Hartmut Steeb in Münchberg, ...



... Ulrich Parzany im Rathaus Hildesheim,



... der Vorsitzende des Vereins „Freunde sind Freunde“, Matthew Mayadenu, in Ehringshausen



... und Aktive beim Gebet für Hof

In den Berliner Bezirksrathäusern von Reinickendorf und Charlottenburg nannten die Bürgermeister Frank Balzer (CDU) und Reinhard Naumann (SPD) kommunale Anliegen, besonders die Integration von Flüchtlingen. In Hildesheim appellierte Bürgermeister Ekehard Palandt (CDU) an die Christen, ihr Gebet lauter werden zu lassen. In Hüttenberg bei Wetzlar versammelten sich rund 100 Kirchenmitglieder in den Räumen der Freiwilligen Feuerwehr mit etwa 20 „Kameraden“, um für den Einsatz der Rettungskräfte zu danken und um Gott um Bewahrung bei schwierigen Einsätzen zu bitten.

## Bayerischer Innenminister: Christenverfolgungen nicht verschweigen

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann (CSU) kritisierte bei einer Kundgebung für Religionsfreiheit zum Abschluss der Gebetswoche in Nürnberg, dass die weltweite Chris-

tenverfolgung oft unterschätzt und verschwiegen werde. Vor rund 600 Teilnehmern dankte er der Evangelischen Allianz, dass sie Diskriminierung und Gewalt gegen Christen anprangere und den Bedrängten eine Stimme gebe. Die neun mittelfränkischen Dekanate der bayerischen Landeskirche hatten zur Beteiligung an der Kundgebung aufgerufen.

## Walsrode: Bürgermeisterin dankt für Gebete

Die Evangelische Allianz in Walsrode (Lüneburger Heide) lud bei der Allianzgebetswoche zu einem Abend im Rathaus ein. Bürgermeisterin Helma Spöring begrüßte die rund 80 Teilnehmer und bedankte sich für das Gebet. Der Leiter des Amtes für soziale Angelegenheiten, Andreas Winkler, wies auf das Spannungsfeld hin, in dem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der städtischen Verwaltung stünden. Oft fühlten sie sich zwischen den gesetzlichen Vorgaben und der empfundenen Mitmenschlichkeit hin- und hergerissen. Dies

erzeuge oft einen „emotionalen Druck“. Der Superintendent des Kirchenkreises Walsrode, Ottomar Fricke, erinnerte an die Zusammenhänge zwischen dem Grundgesetz und den Zehn Geboten. Die Väter der Verfassung hätten in dem Wissen gehandelt, dass „der Staat auf dem beruht, was er nicht aus eigener Kraft garantieren kann“. Darum besitze das Gebet für die politischen Verantwortungsträger auch eine besondere Bedeutung.

## Siegen: Bürgermeister benennt Gebetsanliegen

Ungewöhnliches praktiziert die Evangelische Allianz in Siegen. Der Vorsitzende, Heilsarmee-Major Alfred Preuß, bittet jedes Jahr Bürgermeister Steffen Mues (CDU), seine Anliegen zur Gebetswoche einzureichen. In diesem Jahr bat der Stadtchef um Gebete für sozialen Frieden bei der Flüchtlingsfrage ebenso wie für einen fairen Umgang in der Politik. Gleichzeitig solle man Gott für das Verständnis der Bürger für Flüchtlinge in der Großstadt danken. ■





## Allianzvorsitzender Diener im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland



Bei den Wahlen zum Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im November in Bremen ist Dr. Michael Diener, Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband und ehrenamtlicher Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, für die Amtszeit von sechs Jahren in das höchste Gremium der EKD gewählt worden. Das ist eine völlig neue Entwicklung: Mit Michael Diener wurde zum ersten Mal der Präses des pietistischen Dachverbands in der EKD in dieses Gremium berufen. Da er auch die Deutsche Evangelische Allianz leitet, ist mit ihm zum ersten Mal ein Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz Mitglied

in diesem landeskirchlichen Leitungsgremium vertreten.

„Seine Wahl ist auch ein starkes Zeichen für das konstruktive Miteinander von EKD und Deutscher Evangelischer Allianz, wie es sich in den letzten Jahren immer mehr entwickelt hat“, sagte der Zweite Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Ekkehart Vetter, nach der Wahl. In Abwandlung eines früheren Zitats des Vorsitzenden könne man sagen „so viel Miteinander zwischen Kirche und evangelikaler Bewegung wie möglich und so viel Eigenständigkeit wie nötig.“ Die Deutsche Evangelische Allianz gratulierte Michael Diener zur Wahl in dieses wichtige Amt mit dem Zuspruch und der Gewissheit aus 1. Korinther 3,11: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“. Generalsekretär Hartmut Steeb wünschte Diener für die Evangelische Allianz auch ein zusätzliches Maß an Kraft und Gottes Segen für ein wirksames Mandat in der EKD. –STOPP–

## Fritz Laubach feierte 90. Geburtstag



Einer der großen alten Männer der evangelikalen Bewegung in Deutschland vollendete am 31. Januar sein 90. Lebensjahr: Pastor Fritz Laubach (Solingen). Von 1984 bis 1991 stand er an der Spitze der Deutschen Evangelischen Allianz. Bei der Vereinigung der Allianzen in Ost und West rückte der Pastor des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG) ins zweite Glied und wurde Stellvertreter des ersten gesamtdeutschen Allianzvorsitzenden Jürgen Stabe (1938–2015). Mit Laubach wurde der Begriff „evangelikal“ (evangeliumsgemäß) aus dem angloamerikanischen Sprachraum in der deutschsprachigen Welt heimisch. Der in Lüchow (Wendland) geborene Laubach entschloss sich in der Kriegsgefangenschaft, Theologie zu studieren.

Danach war er der erste Reisesekretär der Studentenmission in Deutschland (SMD). Nach der Promotion über ein missionswissenschaftliches Thema wurde er FeG-Pastor in Siegen-Geisweid. Von 1959 bis 1966 war er Dozent an der heutigen Theologischen Hochschule Ewersbach. Danach amtierte Laubach bis 1991 als Leiter der Diakonie-Stiftung Elim in Hamburg.

Laubach hatte mehrere Ehrenämter in der evangelikalen Bewegung inne. So war er von 1986 bis Ende 1999 Vorsitzender der Organisationen „Hilfe für Brüder“ und „Christliche Fachkräfte International“ in Stuttgart. Bei der Konferenz für Weltmission 2005 in Stuttgart mahnte Laubach: „Wer Mission nur als christliche Sozialarbeit und Entwicklungshilfe versteht, begeht Verrat am Evangelium.“ Die Sorge um die geistliche Not habe Vorrang vor der Lösung irdischer Probleme. Noch im Ruhestand betätigte sich der Theologe als Autor. 2006 veröffentlichte er sein Buch „Christen in der Endzeit“ (Hänsler Verlag). Darin schreibt er, dass Mission die vordringliche Aufgabe der Gemeinde sei, bis Jesus Christus wiederkomme. –STOPP–



### Impressum

EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

#### Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz  
Evangelisches Allianzhaus  
Esplanade 5–10a  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12  
eMail: info@ead.de, www.ead.de  
Vorsitzender: Dr. Michael Diener  
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Daniela Knauz, Maïke Sachs, Reinhard Spincke, Ekkehart Vetter, Jürgen Werth, Siegfried Winkler, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:  
Dr. Horst Afflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Wolfgang Baake, Frank Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Prof. Johannes Berthold, Christiane Blatt, Emanuel Brandt, Dr. Christian Brenner, Dr. Jörg Dechert, Henning Dobers, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Wolfgang Büsing, Ulrich Eggers, Michael Eggert, Astrid Eichler, Regina Gaßmann, Frank Heinrich MdB, Ansgar Hörsting, Reinhard Holmer, Dr. Stephan Holthaus, Karsten Hüttmann, Johannes Justus, Ralf Kaemper, Steffen Kern, Torsten Kerstein, Konstantin Mascher, Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Christian Meisner, Jürgen Mette, Andrea Meyerhoff, Johannes Möller, Friedbert Neese, Alfred Preuß, Klaus Ulrich Ruof, Prof. Dr. Christine Schirmacher, Theo Schneider, Simon Schuh, Jurek Schulz, Gudrun Siebert, Frank Spatz, Hans-Martin Stäbler, Christoph Stiba, Prof Dr. Wolfgang Stock, Frieder Trommer, Hans Joachim Vieweger, Thomas Weigel, Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Gaby Wentland, Dr. Dr. Roland Werner, Harold Wild, Matthias C. Wolff, Erhart Zeiser

**Geld- und Sachspenden** können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

#### Spendenkonto:

Bankverbindung Evangelische Kreditgenossenschaft  
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00  
BIC: GENODEF1EK1

**Verlag:** Bundes-Verlag GmbH, Witten  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0  
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89  
eMail: info@bundes-verlag.de  
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

**Redaktion:** Jörg Podworny (Leitung), Ralf Kaemper, Hartmut Steeb, Alfred Preuß, Klaus Ulrich Ruof, Hans-Joachim Vieweger  
Bodenborn 43 · 58452 Witten  
Telefon (02302) 93 093 895  
Telefax (02302) 93 093 899  
eMail: podworny@bundes-verlag.de

**Anzeigenverwaltung:** Jürgen Bublitz  
Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen  
Postfach 40 65, 58426 Witten  
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44  
eMail: bublitz@bundes-verlag.de

**Layout & PrePress:** JousseenKarliczek GmbH, Schorndorf, www.jousseenkarliczek.de

**Druck und Vertrieb:** Westermann Druck, Braunschweig

**Auflage:** 24.000

#### Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

**Bildnachweise:** Titel: istockphoto.com/diego\_cervo, Kesu01; Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

**Textnachweis:** Quellen S. 29–32 Deutsche Evangelische Allianz und Evangelische Nachrichtenagentur idea.